Bachelor-Thesis an der Hochschule Luzern - Technik & Architektur

Titel	**Gemeinschaft in der Streusiedlung, am Beispiel Schoried**
Diplomandin/Diplomand	**Scherl, Rahel**
Bachelor-Studiengang	**Bachelor Architektur**
Semester	**FS21**
Dozentin/Dozent	**Dufner, Oliver**
Expertin/Experte	**Zimmerli, Milo / Schmid, Raphael**

Abstract Deutsch
Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Abstract Englisch
Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Ort, Datum Horw, 25.06.2021

© Rahel Scherl, Hochschule Luzern – Technik & Architektur

Alle Rechte vorbehalten. Die Arbeit oder Teile davon dürfen ohne schriftliche Genehmigung der Rechteinhaber weder in irgendeiner Form reproduziert noch elektronisch gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Sofern die Arbeit auf der Website der Hochschule Luzern online veröffentlicht wird, können abweichende Nutzungsbedingungen unter Creative-Commons-Lizenzen gelten. Massgebend ist in diesem Fall die auf der Website angezeigte Creative-Commons-Lizenz.

Bachelor-Diplomarbeit 2021

Rahel Scherl

Gemeinschaft in der Streusiedlung, am Beispiel Schoried

Horw, 25. Juni 2021

Hochschule Luzern - Technik & Architektur
Institut für Architektur - Bachelor Architektur

Bachelor-Diplomarbeit 2021

Rahel Scherl
Hofstrasse 24a
6374 Buochs
rahel@scherl.ch

Gemeinschaft in der Streusiedlung, am Beispiel Schoried

Dozent: Oliver Dufner
Begleitender Ingenieur: Milo Zimmerli
Diplomexperten: Raphael Schmid

Horw, 25. Juni 2021

Hochschule Luzern - Technik & Architektur
Institut für Architektur - Bachelor Architektur

Einleitung 15

Beobachten 27

1. Entwurfsdiskussion 47

Zwischenkritik 65

2. Entwurfsdiskussion 95

Schlussabgabe 133

Schlusswort 171

Anhang 175

Abb.1: Bestehendes Gebäude an der Sagengasse

Abb.2: Kapelle St. Theodul und ehemalige Käserei an der Schoriedstrasse

Abb.4: Neubauten entlang der Schoriedstrasse

Einleitung

Abb.5: Kreuzung mit Kapelle St. Theodul und ehemaliger Käserei

Industrie

Abb.6: Aufnahme der Kantine im Guber von ca. 1960

Die Verbindungen der Guber Arbeiter zu Schoried war in in den 60er- und 70er Jahren unterschiedlich. Gelegentlich fanden sich die Guber Mitarbeitenden in Schoried ein, um einerseits in den Gaststätten einzukehren oder andererseits im Rosen-Lädeli Einkäufe zu besorgen.

1904 wurde die damalige AG Steinbruch Guber oberhalb von Alpnach gegründet. Die Dauer der Verleihung durch die Bürgergemeinde Alpnach wurde auf 51 Jahre festgelegt. In den ersten Jahrzehnten waren es vor allem italienische Gastarbeiter, die im Steinbruch Guber tätig waren. In der Blütezeit beschäftigte das Unternehmen über 200 Mitarbeiter. So entstand im Guber ein eigentliches Dörfli mit Wohungen in Baracken und Häusern sowie eine Kantine. Die Guber Arbeiter waren in Alpnach sehr geschätzt und beliebt. Sie arbeiteten während der Saison die ganze Woche durch. Die Freizeit war damals nicht gross geschrieben. Selten waren die italienisch sprechenden Guber Arbeiter in Schoried anzutreffen. Sie besuchten ab und zu die beiden Restaurants Rose und Tell oder machten Einkäufe. Angehörige von ehemaligen Guber Arbeitern erinnern sich, dass sie die Schorieder Kilbi besuchten und in den Gaststätten sehr beliebt waren. Ab und zu besuchten die Guber Arbeiter mit ihren Angehörigen auch die Schorieder Kapelle. Am Blasiustag fuhren die Guber Arbeiter mit ihren Familien vor die Kapelle, damit ihnen der Blasius-Segen erteilt wurde.[1]

1 Villiger, Markus 2011, S 14.

Bewohner

Abb.7: Erste Älplerkilbi und Fahnenweihe Schoried - 3. November 1953

Seit 1953 findet in Alpnach jährlich die Älplerchilbi statt. Dieses Fest ist ein jahrhunndertealtes Älplerfest, an dem die Bauern nach einem reichen Alpsommer zusammennkommen, um Gott für die empfangenen Gaben zu danken und sich nachher bei Essen, Musik und Tanz zu vergnügen.

In Schoried wird heute noch die Messe in der Kapelle St. Theodul abgehalten. Bis vor ein paar Jahren wechselte man danach auf die gegenüberliegende Gastwirtschaft Rose für den vergnüglichen Teil. Im Moment passiert dies sehr aufwendig mit Catering und mietbaren Räumen. Für die Zukunft wünschen sich die Bewohner wieder einen Ort, in dem das anschliessende Feiern möglich ist.

In der Teilregion Saarner Tal leben mit 37% der Bevölkerung der grösste Anteil. Trotz den geringen Einkaufsmöglichkeiten und wenig vorhandenen öffentlichen Verkehr in Schoried liegt die Bevölkerungsdichte vergleichsweise hoch und kann mit der von Giswil oder Lungern gleichgestellt werden. Gegenüber Sarnen oder Alpnach Dorf hat Schoried einen höheren Anteil an Kindern bis 15 Jahren. Während es in Sarnen und Alpnach ca. 11-15% der Gesamtbevölkerung ausmachen, sind es in Schoried 16-20%. Dies lässt daraus schliessen, dass sich mehr Familien in Schoried befinden. In Sarnen befinden sich dagegen 21-25% über 75-Jährige Personen während es in Schoried nur einen kleinen Anteil von ca. 10% ausmachen. [2]

2 Durrer, Marcel & Zurbuchen, Hans 2011, S.27.

Abb.9: Schoried heute

Aufgabenstellung

Die Aufgabenstellung stellt sich der Frage der qualitätsvollen Verdichtung und Weiterentwicklung des Dorfkerns in Schoried. Gesucht wird ein angemessener baulicher Eingriff in den vorhandenen Kontext. Auftraggeber ist die Milchverwertungsgenossenschaft Schoried, welche der ehemaligen Zentrumsnutzung „Sammelstelle“ eine neue Identität geben wollen. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie Wohnen in wie auch den Bezug auf die regionale Konstruktionsweise möglich ist. Der zu planende Perimeter umfasst 1813 Quadratmeter. Dieser soll mit neuen Gebäuden ergänzt und das richtige Programm für den Ort gefunden werden. Dabei gilt es auch ein Augenmerk auf die Nachbarschaft zu werfen.[3]

Schoried - Alpnach Dorf

Der Weiler Schoried steht im Umbruch. Platziert zwischen der kleinen und grossen Schliere hat sich das Dorf weiterentwickelt. Lockere Streusiedlungen umgeben das Dorf. Die folgenden Elemente tauchen immer wieder auf und geben der Landschaft ein unverwechselbares Gesicht. Kleine Häusergruppen, die «frei» in der Landschaft stehen, ein selbstverständliches Zusammenspiel von Siedlungs- und Freiraumstrukturen und der Einsatz von Streuobst statt Mauer und Zäune. Schoried zählt heute zum Sarnertalboden. Dieser Teilraum hat den höchsten Anteil an Siedlungsfläche, rund 37% der Bevölkerung des Sareraatals leben in diesem Teilraum. Ein fliessender Übergang von Weidelandschaft und bebauter Fläche kennzeichnet den Dorfkern von Schoried aus. Betrachtet man die Neubauten nördlich und südlich des Kerns, findet man eine klare Abparzellierung.

3 Hochschule Luzern 2021

Beobachten

Erste Begehung

Der Kanton Obwalden ist der Nachbarskanton meines Heimatorts Nidwalden. An Schoried bin ich bereits etliche Male vorbeigefahren, habe den Ort aber nie wahrgenommen. Bei der ersten Begehung stellte ich fest, dass der Ort einige Besonderheiten und einen besonderen Charme hervorbringen. Doch was macht Schoried aus? Was schenkt dem Ort seine Ausstrahlung?

Schoried hat einen starken Wandel hinter sich. Einst eine Streusiedlung mit einzelnen Höfen und heute ein bebauter Raum. Wir erlauben uns grössere Freiheiten, die Entfaltung der Individalität und dass wir uns von gesellschaftlichenn Konventionen lösen, die das Leben am Ort früher geprägt haben. Schoried ist unglaublich schnell gewachsen und dadurch wurde der Ort und die Gemeinschaft geschwächt. Unsere Parzelle hat die Möglichkeit, den Kern zu stärken und dem Ort wieder eine Gemeinschaft zu ermöglichen. Architektur ist sehr Individuell, doch kann man mit ihr ein gemeinschaftlicher Ort entstehen lassen?

Abb.10-12: Bei der ersten Begehung entstandene Skizzen Impressionen und erste Auffälligkeiten

Ortsanalyse

Der Ort Schoried trug früher den Namen Schössenried und war ein Pfarrdorf, das durch ein Hochwasser der Grossen Schliere verwüstet und zum grössten Teil zerstört wurde. Seine Entstehung als allmähliche Verdichtung von Bauernngehöften um eine Kapelle an der Wegverzweigung ist noch heute ablesbar. Unser Perimeter befindet sich mitten in der Dorfkernzone und ist somit dem Ortsbildschutz verpflichtet. Seine Position neben der Kirche, gegenüber der Bushaltestelle und an der Hauptstrasse eingangs Dorf, bietet ihm einen einzigartigen Standort mit grosser Bedeutung.

Abb.13: Blick in den Dorfkern von Schoried mit der Wegkreuzung, Kapelle und ehemaligem Gasthof Rose

Strassenräume
Gebäudeeingänge

Betrachtet man die Luftbilder von 1946 und heute erkennt man die Hauptstrassen schon von damals. Die Schoriedstrasse von Alpnach nach Schoried und der Abzweigung in die Guberstrasse war schon früher als Kreuzung ausgeprägt.

Die Gebäude entlang der Schoriedstrasse sind meist über einen Vorplatz erschlossen. Die privaten Parkplätze befinden sich auf diesem Vorplatz, Carport oder einer internen oder externen Garage. Selten gibt es Sammeleinstellhallen. Entlang der Hauptstrassen sind die Gebäudeeingänge direkt über den Vorplatz gelöst. Bei den dahinterliegendenn Quartieren dienen die schmalen Strassen lediglich der Zufahrt, die Eingänge werden aber über Fusswege und Seiteneingänge gelöst. Die neuen Überbauungen sind über gemeinsame Einstellhallen und internen Treppenaufgängen erschlossen. Für die Besucher oder den Fussgänger sind Durchwegungen oberirdisch erstellt worden. Die Dorfkernzone ist über die Materialisierung der Fussgängerstreifen erkennbar. Im Aussenbereich der Kirche und der Wegführung rund um die Kreuzung und Bushaltestelle wurden Pflastersteine verwendet. Dies verbindet die drei ursprünglichen Hauptgebäude Kirche, Gastwirtschaft und Käserei.

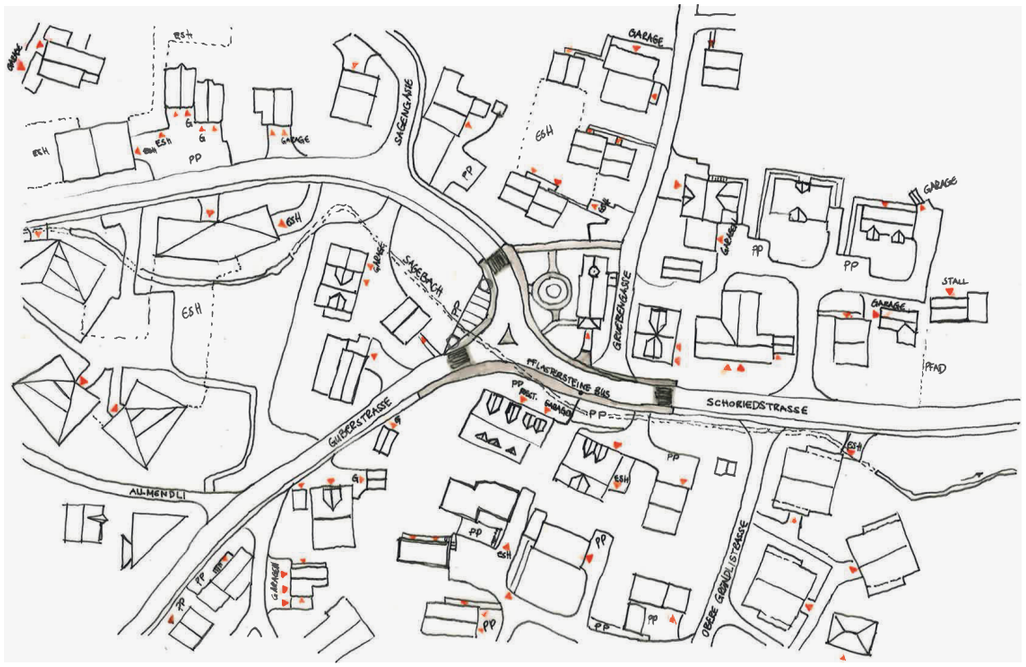


Abb.14: Situation Hauseingänge, Garagen und Parkplatzmöglichkeiten

ISOS

Im ISOS (Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) wird Schoried als ein Bauernweiler beschireben. Dies bedeutet eine historische, kleinbäuerliche Siedlungsform frühgeschichtlicher Besiedlungsphasen und abseites von Besiedlungs- und Hauptverkehrsachsen.

«Schoried ist ein Bauernweiler um eine Kapelle mit teilweise verbauter Umgebung in einer flach gegen Alpnach abfallenden Streusiedlungskammer zwischen Gross- und Chli Schliere.

Gewisse Lagequalitätet ergeben sich durch die erhöhte Situation am flach geneigten Hang mit Blick über die Schwemmlandebene von Sarner Aa und Klein Schliere bis hin zum Alpnacher See.

Gewisse räumliche und architekturhistorische Qualitäten bestehen in der platzartigen Strassenverzweigung vor der grossen Barockkapelle und durch ihre Wechselwirkung mit der Gehöftgruppe am nördlichen Ortsrand.

Seine Entstehung als allmähliche Verdichtung von Bauerngehöften um eine Kapelle an der Wegverzweigung ist noch heute ablesbar. Gegenüber der Siegfriedkarte von 1893 ist der Charakter als haufenförmiger Ort ohne klare Begrenzung zur umliegenden Streusiedlung und mit Zentrumsfunktion durch Kapelle, Käserei und Gastwirtschaft grundsätzlich nicht verändert. Allerdings ist der ursprüngliche Zusammenhang zwischen Bebauung und landwirtschaftlicher Umgebung durch Neubauten an allen Enden der Ortsbildarme beeinträchtigt.»[4]

Aus dem ISOS zu entnehmen ist somit die Wichtigkeit des Mittelpunktes durch die drei Hauptgebäude und ihre Platzierung um die Wegverzweigung und die Beziehung zu dieser.

4 ISOS 1976

Abb.15: Situation Bestand (Nordausrichtung)

1. wenig Hierarchie
2. verästeltes Strassennetz
3. Streusiedlung
4. offene Bauweise
5. Verdichtung um Kapelle
6. Zentrumsfunktion durch Kapelle, Käserei und Gastwirtschaft
7. Neubauten an allen Enden der Ortsbildarme

Stärken
Eigenschaften

Durch das Betrachten des Ortes hat sich eine umfangreiche Analyse ergeben. Daraus möchte ich die Absichtserklärung meines Städtebaus herleiten.

Die Dachform
Im Baugesetz wird eine Dachneigung von 30-40° vorgeschrieben. Diese Neigung wird vorwiegend im Kanton Tessin und in der Region Nordschweiz angewandt und als mittelsteile Dächer betitelt. Im bäuerlichen Hausbau wie im Kanton Obwalden wurden schwach geneigte Dächer zwischen 15-30° erstellt. Dies beeinflusste die Wahl der Dacheindeckung. Das bekannte Tätschdachhaus wird mit einer flachen Neigung erstellt.

Die Volumetrie
Unsere Parzelle liegt in der Kernzone 1 und der Ortsbildschutzzone. Gemäss diesen sollen Ersatzneubauten mit geringfügigen Abweichungen gegenüber bestehenen Bauten erstellt werden. Die charakteristische, räumliche und bauliche Eigenart des Ortsbildes soll erhalten bleiben. Die Gebäude dürfen dreigeschossig erstellt werden und führt damit zu einer Verdichtung.[5]

5 Einwohnergemeinde Alpnach 2017.

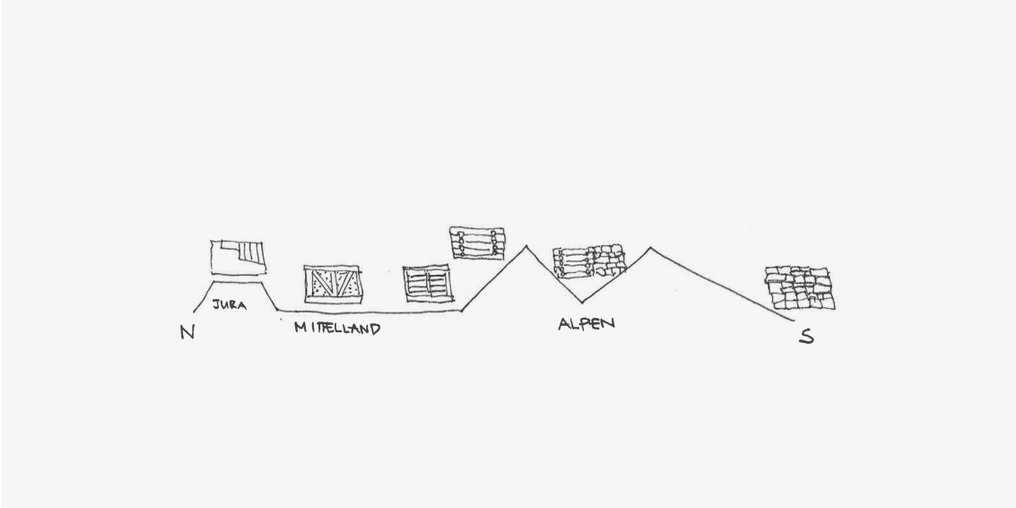
Abb.16: Darstellung nach Andrea Deplazes (2001)

In der Schweiz kann man zwischen drei Landschaftstypen unterschieden. Dem Mittelland, das nordalpine Gebiet sowie das Inner- und südalpine Gebiet. Schoried fällt in das Nordalpine Gebiet und somit andere Zusammenhänge zwischen Natur und Mensch. Für die Analyse der Gebäudetypologien wurde unterschiedliche, vernakuläre Architektur der Obwaldner Bauernhäuser untersucht.

Streuhof
Der Bauer benötigt mehrere Bauten, er besitzt einen „Hof". Diese Art nennt man „Mehrhausbau". Ihm steht der „Einhausbau" gegenüber, der sämtliche Wohn- und Wirtschaftsräume unter einem Dach vereint. In Schoried ist der Streuhof weit verbreitet, bestehend aus Wohnhaus, Heustall und weiteren Nebenbauten.

Obwaldner Haus
Das traditionelle Obwaldner Haus wird aus liegendem Stammholz als Blockbau erbaut. Der meist quadratische Grundriss wird durch eine Blockwand quer zur Firstlinie geteilt. Im vorderen Hausteil liegt die Stube und daneben ein Zimmer, welches als Kammer genutzt wird. Im hinteren Hausteil befindet sich die Küche und eine weitere Kammer. Das Wohnhaus zeichnet sich durch die giebelseitige Vorkragung des hölzernen Oberbaus aus. Die Häuser werden meist umgangssprachlich als „Schönenbüehl-Häuser" bezeichnet. Der Blockbau steht auf einem geschosshohen, gemauerten und verputzten Sockel. Blockwandvorstösse zeichnen am Äusseren die innere Raumstruktur ab. Für diesen Haustyp charakteristisch sind die auskragenden Obergeschosslauben. Abgeschlossen wird das Haus von einem schwach geneigten Giebeldach, welches meist mit Schindeln eingedeckt wird.[6]

6 Huwyler, Edwin 1993.



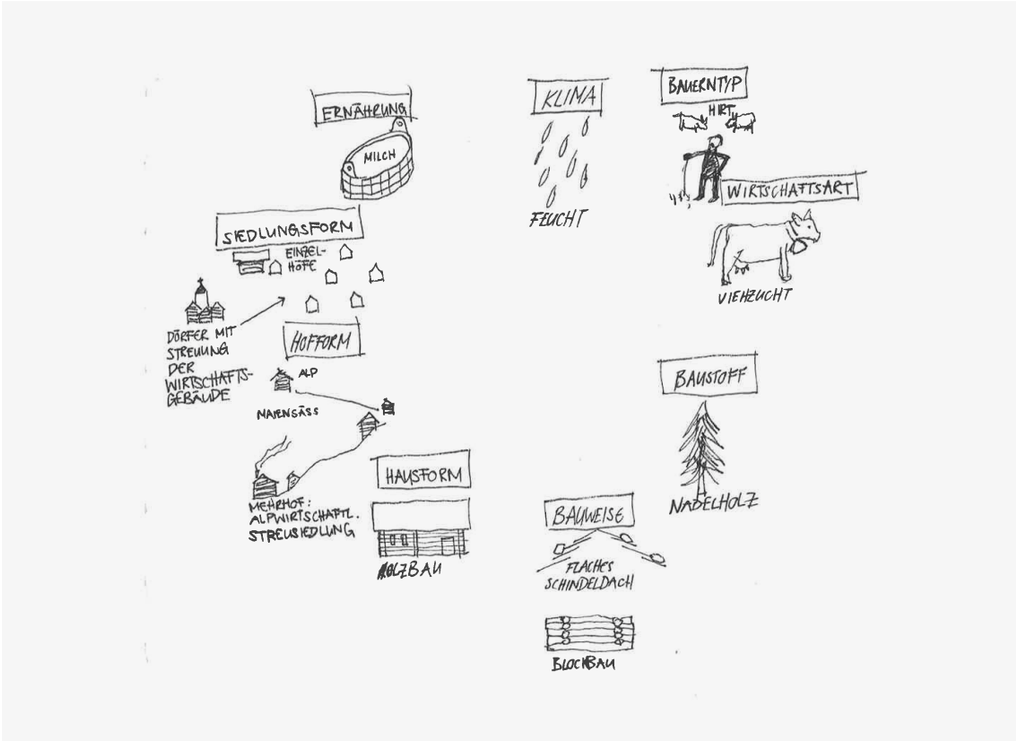


Abb.17 Oben: Bauweisen in der Schweiz
Abb.18 Unten: Zusammenhänge zwischen Natur, Wirtschaft, Haus, Siedlung, Lebensweise und Mensch

Italienischer Hof in Sarnen 1890
Von 1860-1900 strömten viele Einwohner aus Italien in die Schweiz. Diese waren im Kanton Obwalden im Zusammenhang mit dem Bau der Brünigbahn zugewandert. Eigentlich unterscheidet sich die „Italiener"-Scheune von anderen Scheunen kaum. Auf dem gemauerten Sockelgeschoss für den Stall ruht ein geometrisch, regelmässig gegliederter Holzaufbau unter einem pyramidenförmigen und stützenfreien Dach. Die Dachform mit den ungewohntenn Firstlukarnen macht spürbar, dass die Seuche auf einem quadratischen Grundriss entwickelt wurde.[7]

Das Lombardenhaus
Viele der italienischen Zuwanderer wurden im Kanton Obwalden sesshaft und prägten auch die Wohnhäuser im 19.Jahrhundert. Sie entwickelten den neuen, oberitalienisch geprägten Bautyp des sogenannten „Lombardenhauses". Entwickelt vom Bauernhaus des 15.Jahrhundert bis zum Haustyp mit würfelförmigem Baukörper und Vollwalm- oder Pyramidendach der 2.Hälfte des 19.Jahrhunderts. Prägend war das Fehlen von Lauben und eine regelmässige Anordnung der Traufseite. Es wird auch das lombardische „Vierschildhaus" genannt, wegen den vier vollausgebildeten Dachflächen und einer mehr oder weniger langen Firstlinie.[8]

Kapelle St. Theodul
Die Kapelle bildet den Mittelpunkt des Weilers Schoried. Es handelt sich um eine charakteristishe Barockkapelle, welche ursprünglich wohl in freier Landschaft platziert wurde und heute von der Siedlung umgeben ist. Der eindrückliche Bau hat sein äusseres, klares Erscheinungsbild mit toskanischem Vorzeichen und Darchreiter. Durch seine gut einsehbare Lage inmitten von Strassenverzweigungen besitzt sie eine besondere Blickpunktwirkung.

7 Gmür, Ott 1999.
8 Garovi, Angelo 2006, S.44-46.

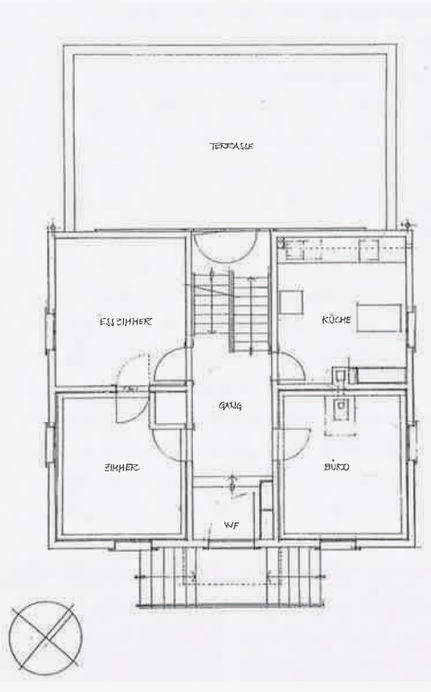


Abb.19 Unten: «Italiener Scheune», 1890 gebaut in Sarnen
Abb.20 Oben: Wohnhaus Brünigstrasse 118, Sachseln, Grundriss Erdgeschoss

Platzanalyse

Anhand von Begehungen, Literatur, Fotomaterial und Gesprächen mit den Menschen vor Ort ergab sich eine Analyse über die wenigen Gemeinschaftsbereiche in Schoried. Aus diesen konnten wichtige Schlüsse gezogen und folgende Plätze benannt werden: Kirchenplatz, Spielplatz und Quartierplatz.

Die Plätze wurden nach den Kriterien «Positiv», «Negativ» und «Nutzer» geprüft. Damit wurde herauskristalisiert, dass im Moment keine Plätze mit grosser Aufenthaltsqualität vorhanden sind. Zum einen hat das mit der mangelnden Sicherheit entlang der Schoried strasse zu tun aber auch mit dem Fehlen eines attraktiven Ortes für Tagestouristen, Biker, Wanderer oder die ältere Generation von Schoried. Für die Kinder und das neue Quartier «Wohnpark» wurde ein Ort geschaffen. Jedoch fehlt ein Platz, bei welchem man beim Vorbeigehen eingeladen wird, ohne dass man in ein Quartier einkehren muss.

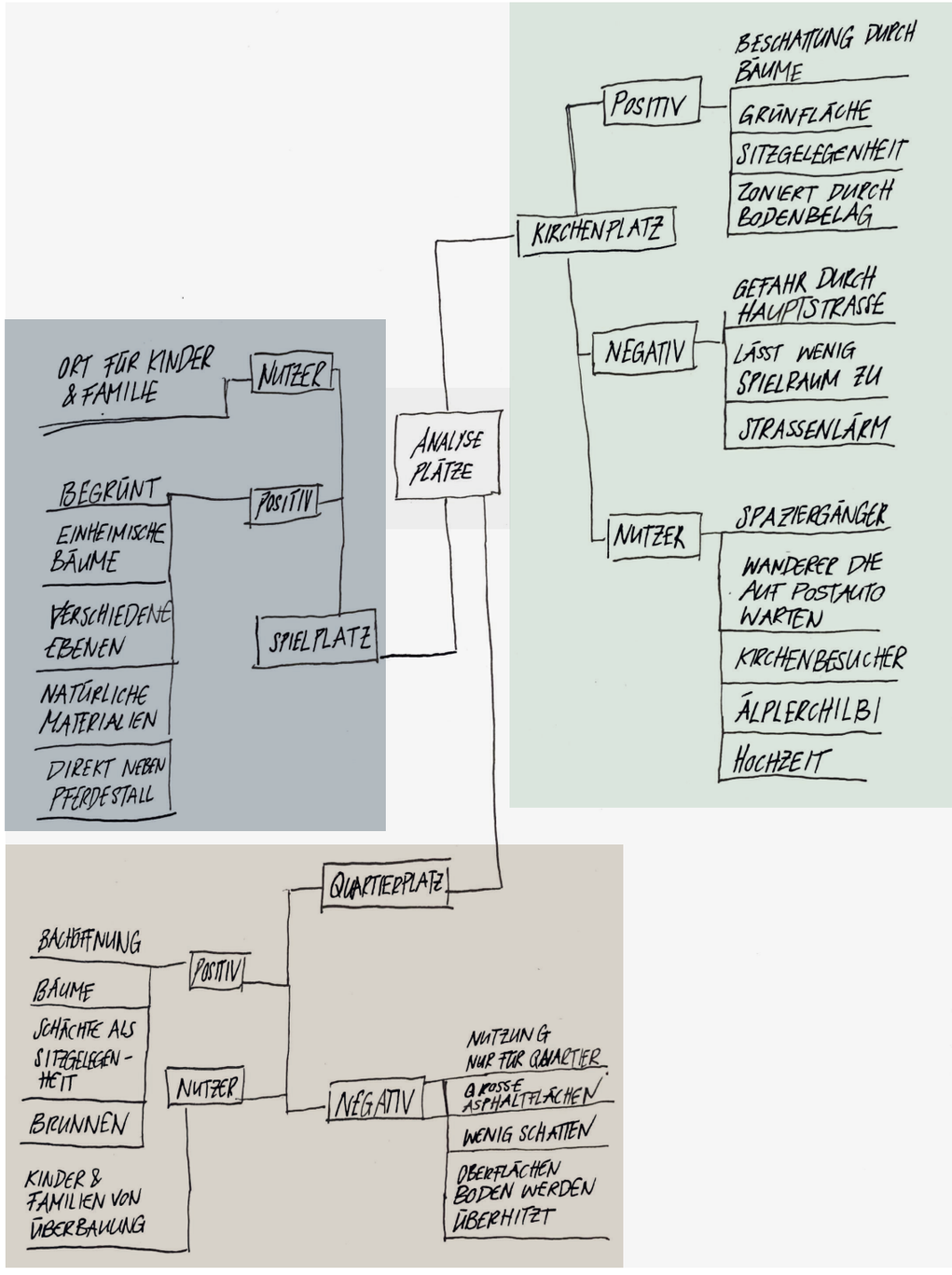


Abb.21: Analyser der Plätze

Freiraum

Abb.22: Standort der Plätze & These zur Umsetzung der Sicherheit

Quartierplatz Spielplatz Kirchenplatz Neuer Platz

Anhand der Analyse ist ein Handeln für einen gemeinsamen Platz gefragt. Das Ziel ist es, das Dorfzentrum nachhaltig zu prägen und aufzuwerten. Es soll einen Ort der Gemeinschaft gebildet werden. Im Buch von Christopher Alexander, eine Muster Sprache, taucht folgendes Zitat auf:

«Ohne Gemeinschaftsfläche kann kein soziales System überleben.»[9]

Damit bezieht er sich auf das Problem der heutigen Gesellschaft und der Tatsache, dass sich aufgrund von stark befahrenden Stassen, also dem Schnellverkehr, kein automatischer sozialer Effekt, bei dem Menschen zusammentreffen ergibt. Viele Gebäude sind vom sozialen Netz abgetrennt, weil sie nicht durch Grundflächen miteinander verbunden sind, die sie gemeinsam besitzen. In einer solchen Situation müssen seiner Meinung nach Gemeinschaftsflächen vorgesehen werden als soziale Notwenidgkeit und ebenso lebenswichtig wie Strassen.

Gemeinschaftsflächen haben zwei spezifische soziale Funktionen: Erstens schaffen sie die Gelegenheit, dass Menschen sich ausserhalb ihrer Gebäude und ihres privaten Bereichs wohlfühlen und sich daher einem übergeordneten sozialen System verbunden fühlen - nicht notwendigerweise mit dem Nachbarn. Und zweitens funktionieren Gemeinschaftsflächen als Treffpunkt.

Im Bereich der Dorfkernzone und zur Verbindung der vier Plätze wird eine wichtige Temporeduktion vorgenommen und so die Sicherheit für die frequentierte Strasse gewährleistet. Damit wird auch die Verkehrssicherheit der Fussgänger sowie spielenden Kindern garantiert.

9 Alexander 1995, S.361.

1. Entwurfsdiskussion

Abb.23: Obwaldner Tätschhaus in Schoried

Absichtserklärung

Vor der Entwurfsarbeit möchte ich meine Absicht für den Ort festhalten. Aus der Analyse haben sich Merkpunkte immer stärker abgezeichnet. Diese sollen mir bei der Weiterarbeit als Grundlage und stetige Kontrolle dienen.

1. Es soll ein gemeinschaftlicher Ort geschaffen und die Identität des Dorfkerns gestärkt werden. Dies entsteht mit architektonischen Mitteln aus der Bautradition, den Volumetrien und der Frage nach geeigneten Nutzungen.

2. Eine Aktivierung des Dorfkerns kann ermöglicht werden. Das neue Gebäude wird einen Platz brauchen, um einen Dialog mit der Strasse und den entlanggehenden Personen einzugehen. Zudem soll eine geeignete Erdgeschossnutzung mit der Öffentlichkeit in Kontakt treten.

3. Die Parzelle braucht eine geeignete Dichte. Die Qualitätet der alten Bauernhäuser sollen berücksichtigt, aber in die heutige Zeit transformiert werden. Der Dorfkern braucht kompakte Bauvolumen, die die Funktion des Wohnens mit einem gemeinschaftlichen Angebot und einer geeigneten Infrastruktur vereinen. Die Kirche ist dabei ein wichtiger Nachbar und soll mit ihren verschiedenen Blickbezügen gestärkt werden.

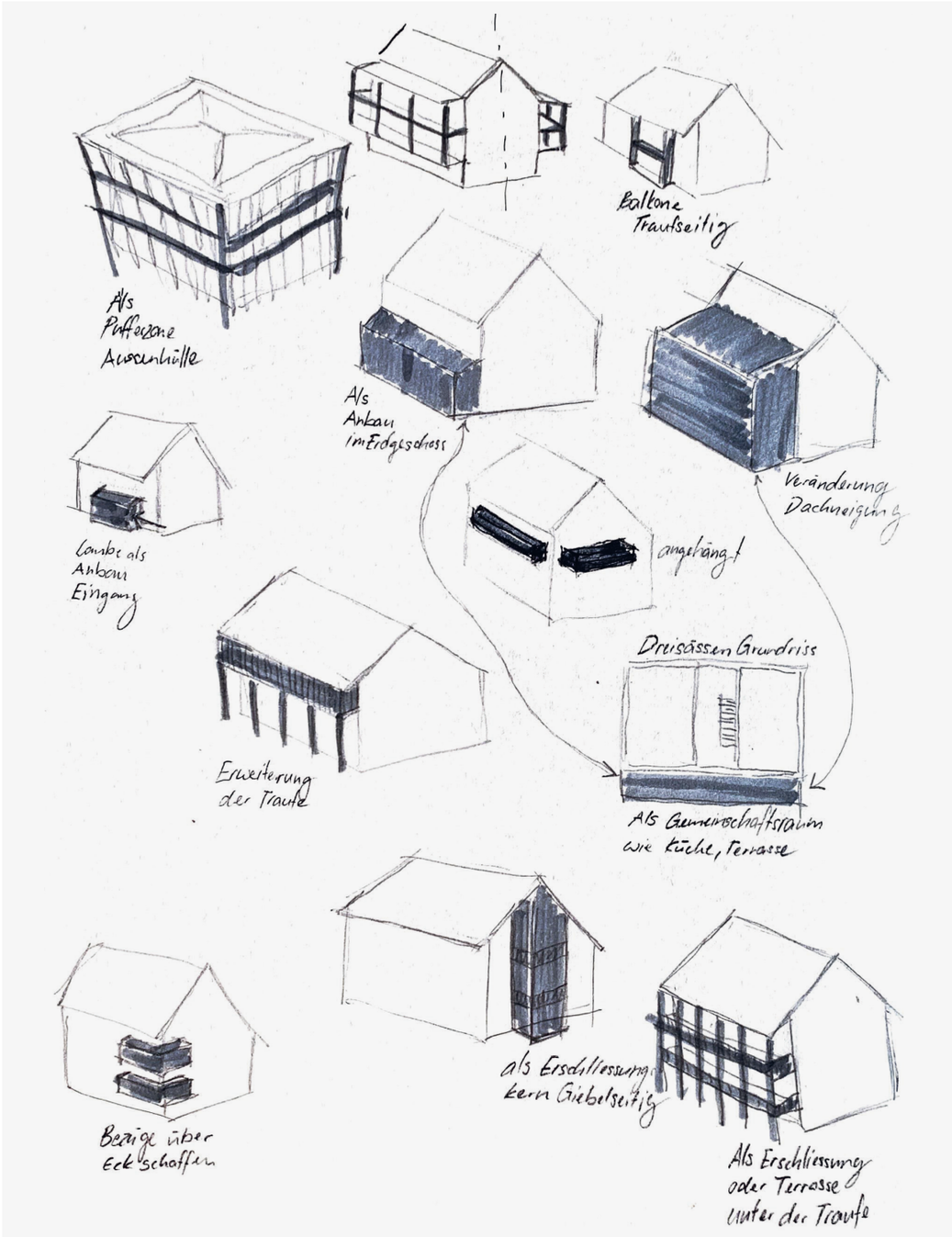


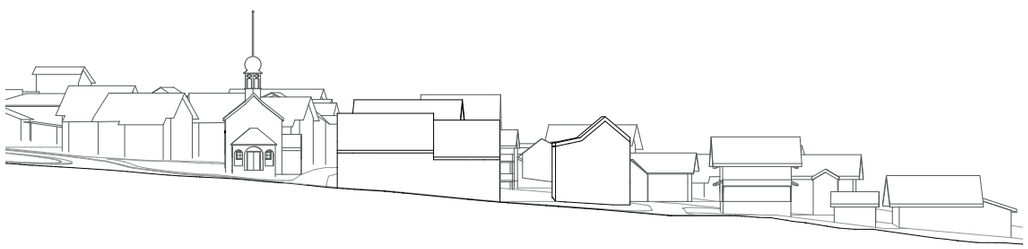
Abb.24: Ideen für Lauben

4. Es soll eine Architektur entstehen, die eine zeitgemäss Sprache verwendet. Gleichzeitig darf auf das Dorfzentrum durch einen Neubau aufmerksam gemacht werden.

5. Ein Mehrwert trotz Dichte kann entstehen. Im Zentrum steht die Gesellschaft. Sinnbildlich für diese kann ein Freiraum das Innere des Dorfzentrums bespielen und beleben.

6. Laubengänge sind ein wichtiges Element aus der tradtitionellen Bautypologie. Sie dienen als Pufferzone zwischen Aussen- und Innenraum und als Bindeglied zwischen Privatem und Öffentlichem.

Städtebauliche Setzung



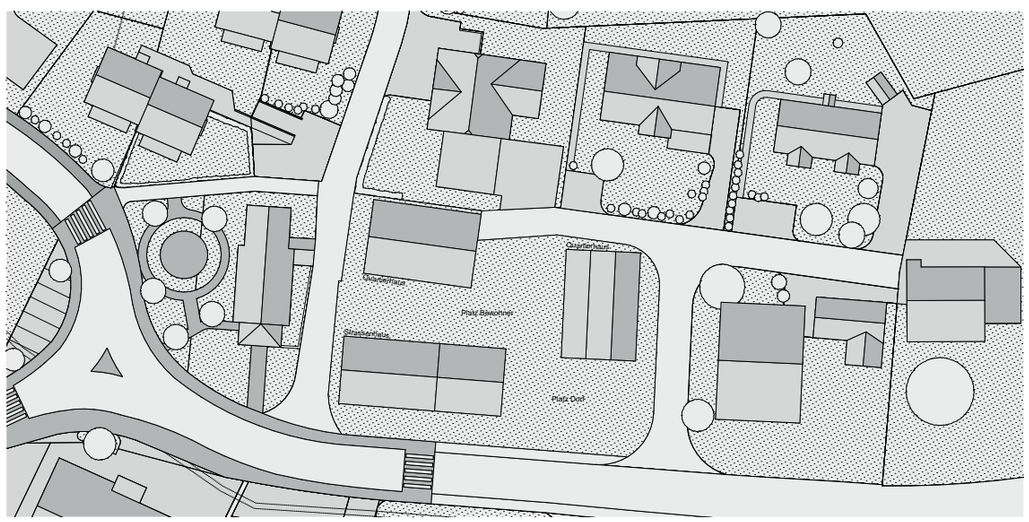


Abb.25: Setzung Dachaufsicht (Nordausrichtung)

Um aus meiner Absichtserklärung eine städtebauliche Setzung zu erhalten, habe ich von Beginn an mit mehreren Volumen gearbeitet. Verschiedene Anordnungen, Ausrichtungen und Dachformen wurden im 3D, Modell und Schwarzplan ausprobiert. Dabei interessierten mich nicht nur die Gebäudevolumen, sondern auch die daraus enstehenden Aussenräume. Dies führt zu folgendem Fazit:

1. Der Strassenraum muss durch einen parallelen Baukörper gefasst und geschlossen werden.

2. Die Gebäude am Strassenrand dürfen nicht zu hoch sein damit der Blickbezug zur Kapelle bestehen bleibt.

3. Es soll ein Platz im Süden für die Bewohner von Schoried entstehen.

4. Es soll ein Platz für die Bewohner aufgespannt werden. Abgeschlossen wird dieser mit einem Gegenüber der Kirche.

5. Die Ausrichtung des Strassenhauses ist gegen Süden und die Nutzung steht der Gemeinschaft zu.

6. Das Wohnen der Quartierhäuser ist gegen den Hof gerichtet.

7. Das Bild der Gruebengasse soll gestärkt werden.

8. Zur Strasse braucht es eine Pufferzone.

Nutzungsidee

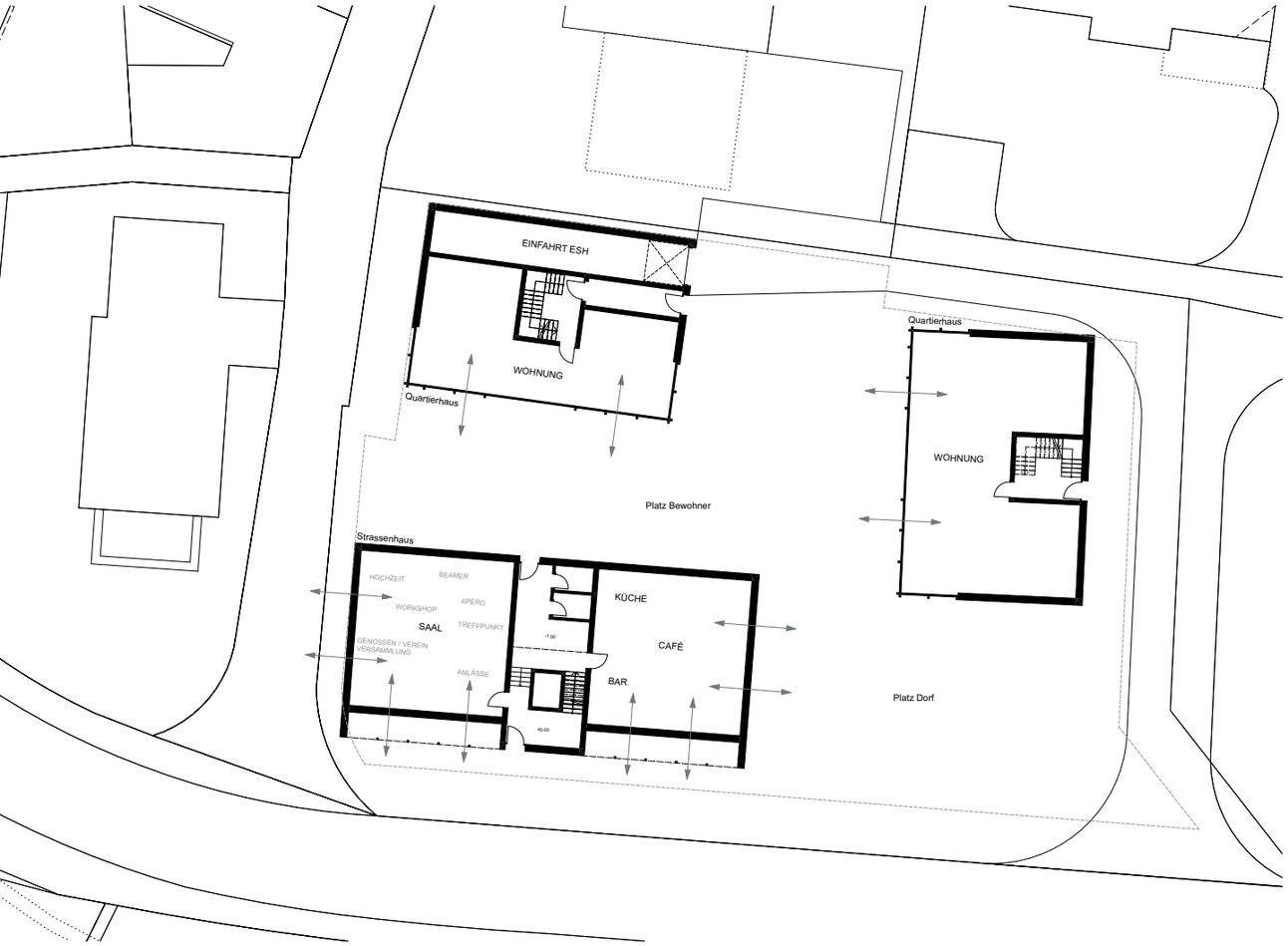


Abb.26: Nutzung Erdgeschoss (Nordausrichtung)

Durch die Analyse und Gesprächen vor Ort konnte entnommen werden, dass die Bewohner einen Treffpunkt benötigen. Wie in der Platzanalyse erwähnt, soll eine Aussenfläche für die Öffentlichkeit bestehen. Dem Gegenüber soll aber ein etwas privaterer Hof im Inneren der drei Volumen entstehen.

Das Erdgeschoss des Strassenhauses soll durch ihren Standort direkt gegenüber der Bushaltestelle sowohl für die Bewohner, als auch für Tagestouristen stehen. Ein Café im Innern und mit Aussenplatz ermöglicht ein Zusammentreffen bei jedem Wetter. Ausserdem soll es ein Multifunktionaler Raum geben, in welchem von Apéros bis Versammlungen alles stattfinden kann.
Die beiden Quartierhäuser sollen vollständig dem Wohnen untergeordnet sein.

Grundrissidee

Abb.27: Schema Wohngeschosse (Nordausrichtung)

Private Aussenräume sind in Schoried grossgeschrieben. Doch durch eine Verdichtung und im Sinne der Gemeinschaft muss ein umdenken stattfinden.

Im Strassenhaus sollen in einem Zweispänner kleinere Wohnungen entstehen. In den beiden Quartierhäusern werden grössere, für Familien geeignete Wohnungen ermöglicht werden. Im traditionellen Obwaldner Haus gibt es im Hauptgeschoss eine charakteristische Raumordnung in Vorder- und Hinterhaus. Im Wohngeschoss vereinigten sich alle lebensnotwendigen Funktionen wie Kochen, Wohnen und Schlafen. Adaptiert in die heutige Zeit soll es bei den Quartierhäuser ebenfalls ein Vorderhaus geben. In diesem soll das Wohnen, Essen und Kochen zusammengefasst werden. Getrennt durch einen Erschliessungskern trennt es die gemeinschaftlichen Räumen von den privaten ab. So sollen im Hinterhaus die Schlaf- und Badezimmer seinen Platz finden. Für das Strassenhaus braucht es zusätzlich noch eine Pufferzone gegen den Strassenlärm. Dafür soll die Laube eingesetzt werden.

Materialität

Abb.28: Referenz Strassenhaus, Neue Mitte Jonen

Bezugnehmend auf ihre Umgebung sollen die beiden Gebäudetypen in ihrer Aussengestalt differenziert werden. Aus meiner Sicht soll mit dem Strassenraum nicht auf dieselbe Art und Weise umgegangen werden wie im Quartierraum.

Strassenhaus
Das Strassenhaus schützt den dahinterliegenden Hof und die privaten Aussenräume vor dem Strassenlärm. Die grosse Volumetrie soll sich aber auch den anderen Gebäuden und der Kapelle gegenüberstellen und sich behaupten können. Deshalb wird die Fasssade in einer Massivbauweise angedacht. Kräftig auf dem Boden verankert auf einem Sockelgeschoss markiert es den Ort und grüsst durch die Strassenfassade, Fussgänger wie auch Automiblisten.

In seiner Optik, wie auch in seiner Haptik soll sich das Sockelgeschoss von den darüberliegenden Wohngeschossen unterscheiden.

Abb.29: Referenz Gemeinschaftsbereich Quartierhaus, Haus Hunkeler in Sarnen

Quartierhaus
Die beiden Quartierhäuser sollen zum Hof einen leichteren Ausdruck erhalten und so sich in ihre dahinterliegende Nachbarschaft sanft einfügen. Durch ihre Höhe erhalten sie bereits eine gewisse Kraft und sollen sich deshalb durch ihre Fassadengestalt dem Ort anpassen. Die Idee eines Holzbaus mit Holzfassade wird angestrebt.

Rückmeldung
Erste Entwurfsdiskussion

Die 1. Entwurfsdiskussion war sehr hilfreich. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der Setzung und die daraus enstehenden Aussenräumen mit folgendem Fazit:

Die Setzung muss noch gefestigt werden. Die Parzelle mit drei Gebäuden zu bespielen kann weitergeführt werden. Jedoch müssen die Volumen in Ihrer Grösse und Beziehung zueinander noch angepasst werden. Durch die Setzung eines giebelständigen Hauses Richtung Strasse und zwei traufseitige Häuser zum Hang wird als interessant betrachtet. Dadurch wird die Kapelle ein Teil des Ganzen. Das Strassenhaus ist zu gross und erreicht dadurch nur ein Hintereinander zweier Gebäude.
Der Platz für die öffentliche Nutzung steht im Moment in zu grosser Konkurrenz mit dem Dorfplatz bei der Kapelle und soll durch ein Verschieben des Strassenhauses eine geeignete Grösse für die Aussennutzung erhalten.
Die Idee eines Aussenraums für die Bewohner und einem für die Öffentlichkeit wird als eine interessante Idee gehalten und soll nun durch die Volumenänderung der Gebäude gestärkt werden. Ausserdem ist zu überlegen, ob die Erdgeschosswohnungen im Hochparterre erstellt werden, da sonst automatisch der Raum in Anspruch genommen und segmentiert wird. Die eigenen Ideen mit Thesen zu festigen wird als gut empfunden, jedoch sollen diese noch präziser ausformuliert werden.

Zwischenkritik

Abb.30-32: Modellfotos 1.Entwurfsdiskussion

Abb.33: Rückseite der Parzelle mit Aussicht auf das Stanserhorn

Überarbeitung

Die Zwischenkritik ist eine Momentaufnahme des Arbeitsstandes zur Halbzeit des Projektes. Zu diesem Zeitpunkt steht der Umgang mit der städtebaulichen Setzung, die Behandlung mit dem Terrain, der Vision des Ortes Schoried und die daraus gezogenen Thesen im Zentrum. Die Setzung der Parzelle besteht aus drei Gebäuden, welche Platz für verschiedene Nutzungstypologien bieten. Die Wohnnutzungen werden über einen Platz verbunden, die öffentliche Nutzung separat.

Die bereits erwähnten Thesen der ersten Entwurfsdiskussion wurden überarbeitet und geschäft.

1. Berge wo das Auge hinsieht – Diese Panoramen müssen eingefangen werden. Durch die neue Setzung soll der Ausblick auf das Bergpanorama immernoch gewährleistet werden. Dies wird durch ein Versetzen der Gebäudevolumen erreicht.

2. Trautes Heim Glück allein? – «Überall ist es gut, aber Zuhause ist es am besten» - Doch dazu braucht es eine Dazugehörigkeit. Die Zeiten der Einfamilienhäuser sind vorbei. Der trennende Zaun, welcher die Parzellen in der Landschaft sichtbar macht, soll schwinden. Der hauseigene Garten soll geteilt werden. Eine Begegnungszone auf der Parzelle ist gefragt.

3. Hofstatt führt zur gesuchten Dichte – «Die Dreiheit von Haus, Hof und Siedlung bildet eine Stufenfolge und Rangordnung.» Die Hofstatt geht vom Untergeordneten zum Übergeordneten, vom Teil zum Ganzen, vom Einheitlichen zu Vielfältigen, vom Privaten in die Öffentlichkeit. Der Ausdruck Hofstatt kann Hofanlage im engeren Sinn bedeuten und sich auf die Wohn- und Wirtschaftsbauten, sowie deren unmittelbare Umgebung beschränken. Zur Hofstätte gehört fast immer ein Hausgarten. Hofplätze wurden gekiest oder asphaltiert.

Abb.34: Situation mit neuer Setzung

4. Transfer zwischen Schoried und Alpnach
Der Bahnhof Alpnach liegt ca. eine halbe Stunde zu Fuss von unserer Parzelle entfernt. Er bietet ein Park and Ride Angebot von der SBB an, sowie bereits vorhandene Mobility Fahrzeuge. Auf der Parzelle sollen zwei Mobility Fahrzeuge gemietet werden können, um die Verbindungsstrecke zu überbrücken oder weitere Ausflüge zu ermöglichen. Des weiteren kann das NextBike Angebot, welches in Obwalden, Nidwalden und Luzern bereits vertreten ist, ausgebaut werden.

5. Freiraum – «Ohne Gemeinschaftsfläche kann kein sozailes System überleben.» Gemeinschaftsflächen haben zwei spezifische Funktionen: Erstens schaffen sie die Gelegenheit, dass Menschen sich ausserhalb ihrer Gebäude und ihres privaten Bereichs wohlfühlen und sich daher einem übergeordneten sozialen System verbunden fühlen, nicht notwendigerweise mit dem Nachbarn. Und zweitens funktionieren Gemeinschaftsflächen als Treffpunkt.

6. «S Stibli und dä Gartä»
Das Stibli ist behaglicher als die Stube. Bei manchen wurde das Stibli als alltäglicher Wohnraum gebraucht, während die „gute Stube" als Vorzeigeobjekt für seltene Gäste diente. Andere nutzten es wegen seiner Nähe zur Küche als Esszimmer. Daneben ist es aber auch ein Arbeitszimmer: Die Frau bügelte und flickte die Wäsche und der Bauer erledigte anfallende Schreinerarbeiten. Ein Bauernhaus ohne Garten ist kaum aufzufinden. Er ist in der Regel auf der Ostseite des Wohnhauses, und da dieses meistens nach der Morgensonne ausgerichtet ist, an der vorderen Giebelwand.

7. Individualität im Wohnraum – Der EFH Ersatz
Wir erlauben uns heute immer grössere Freiheiten, die Entfaltung der Individualität und dass wir uns von gesellschaftlichen Konventionen lösen, die das Leben am Ort geprägt haben. So braucht es auch ein Umdenken beim Wohnraum, Das Haus auf der Grünen Fläche wird keine Zukunft haben.

8. Pufferzone
Laubengänge sind ein wichtiges Element aus der traditionellen Bautypologie. Sie sollen als Pufferzone zwischen Aussen- und Innenraum und als Bindeglied zwischen Privatem und Öffentlichem dienen.

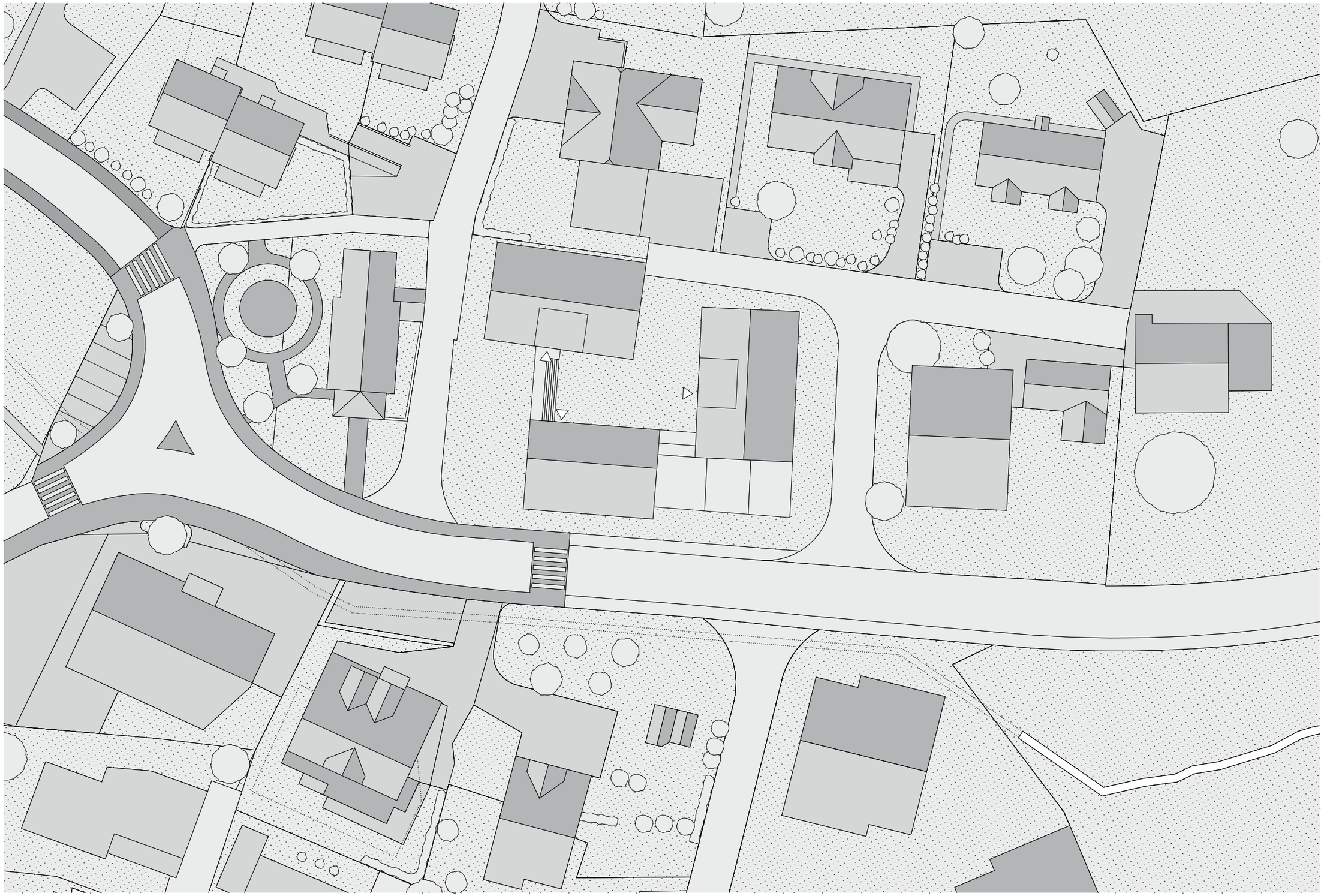


Abb.35: Dachaufsicht mit Erschliessung

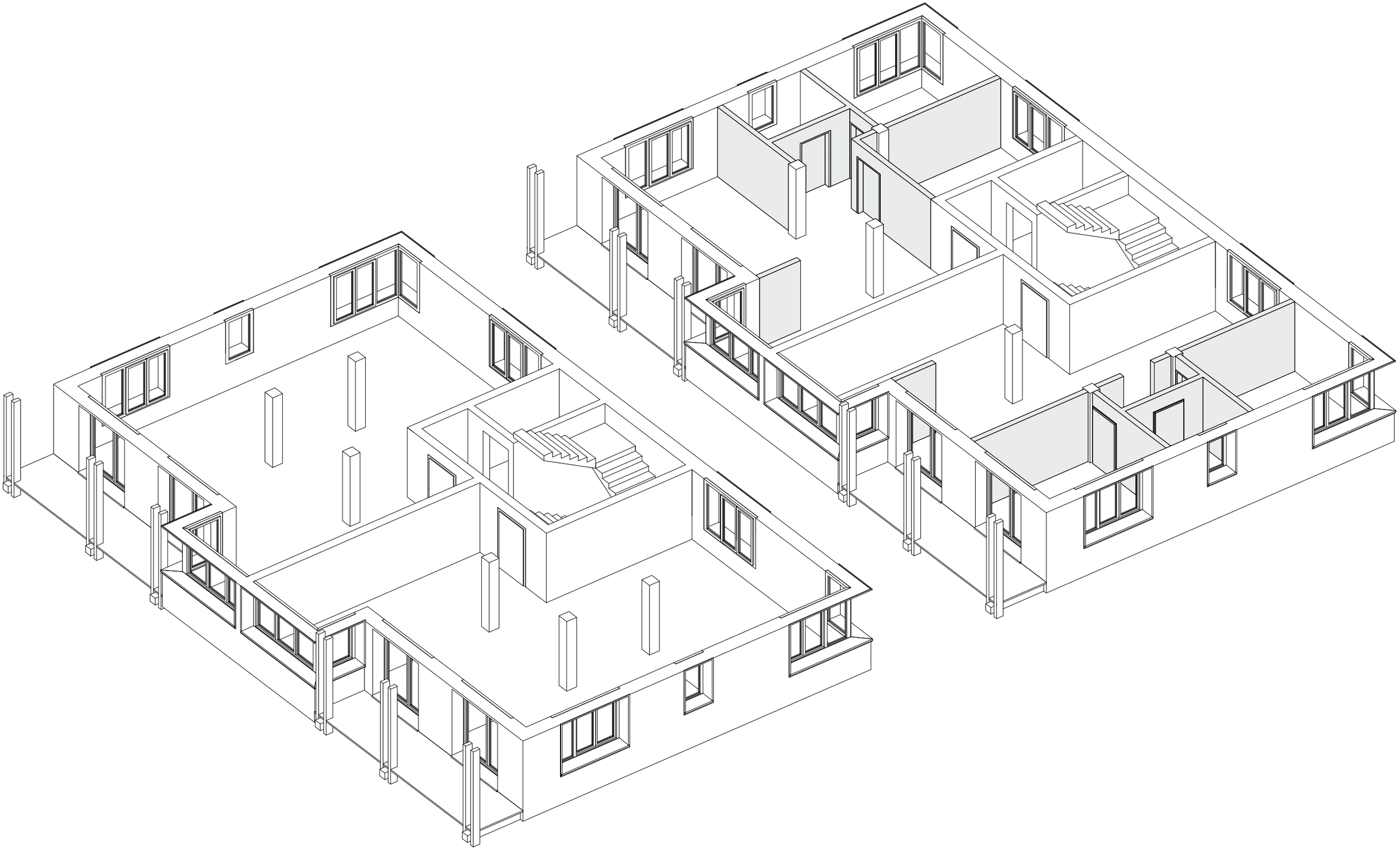
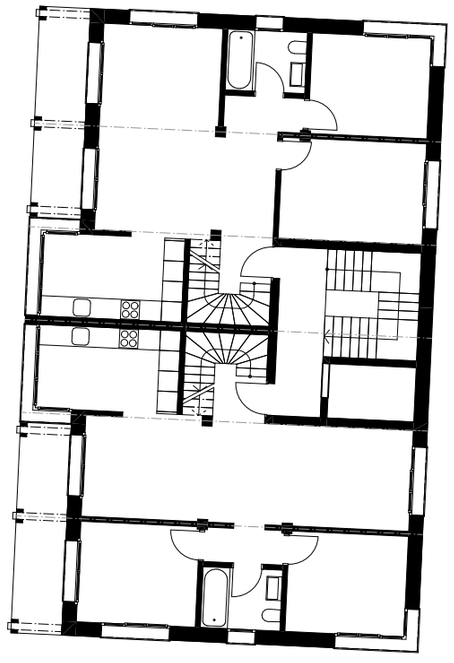


Abb.36: Axonometrie freie Grundrissgestaltung

Abb.37: Erdgeschoss mit Umgebung



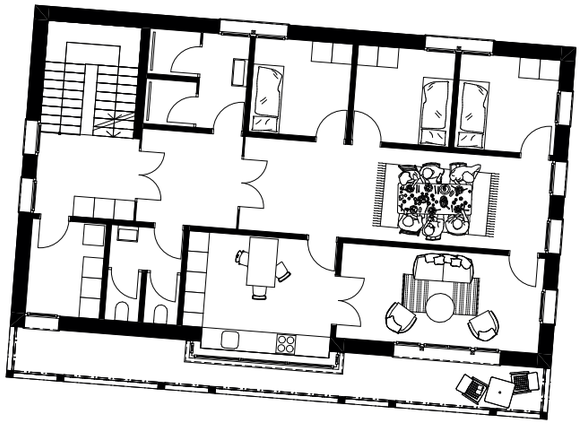
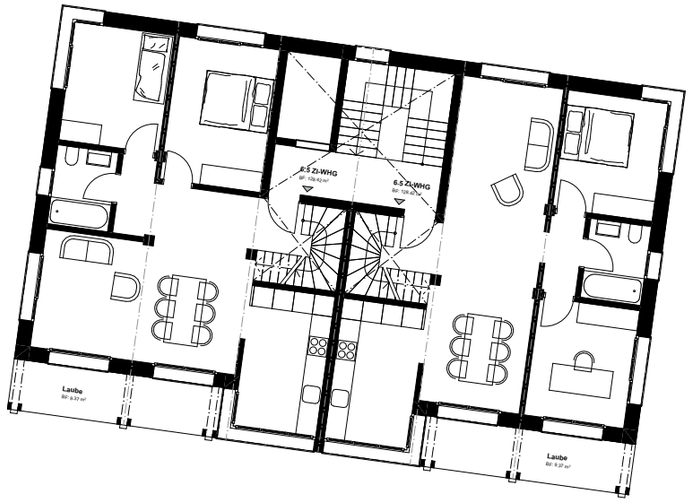
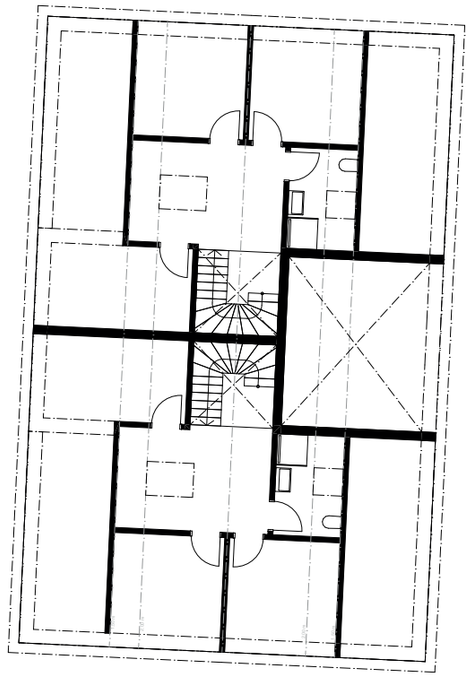


Abb.38: 1.Obergeschoss





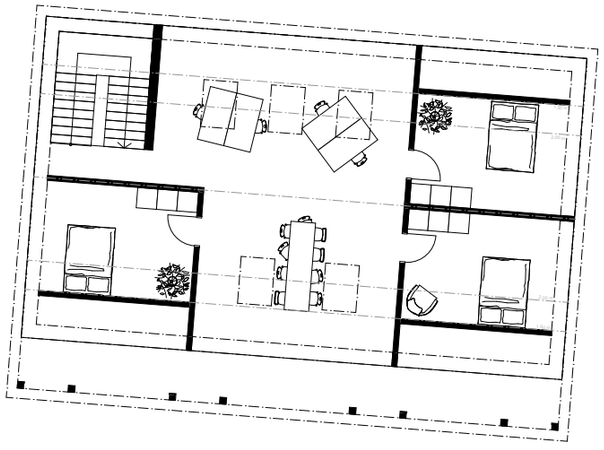


Abb.39: 2.Obergeschoss

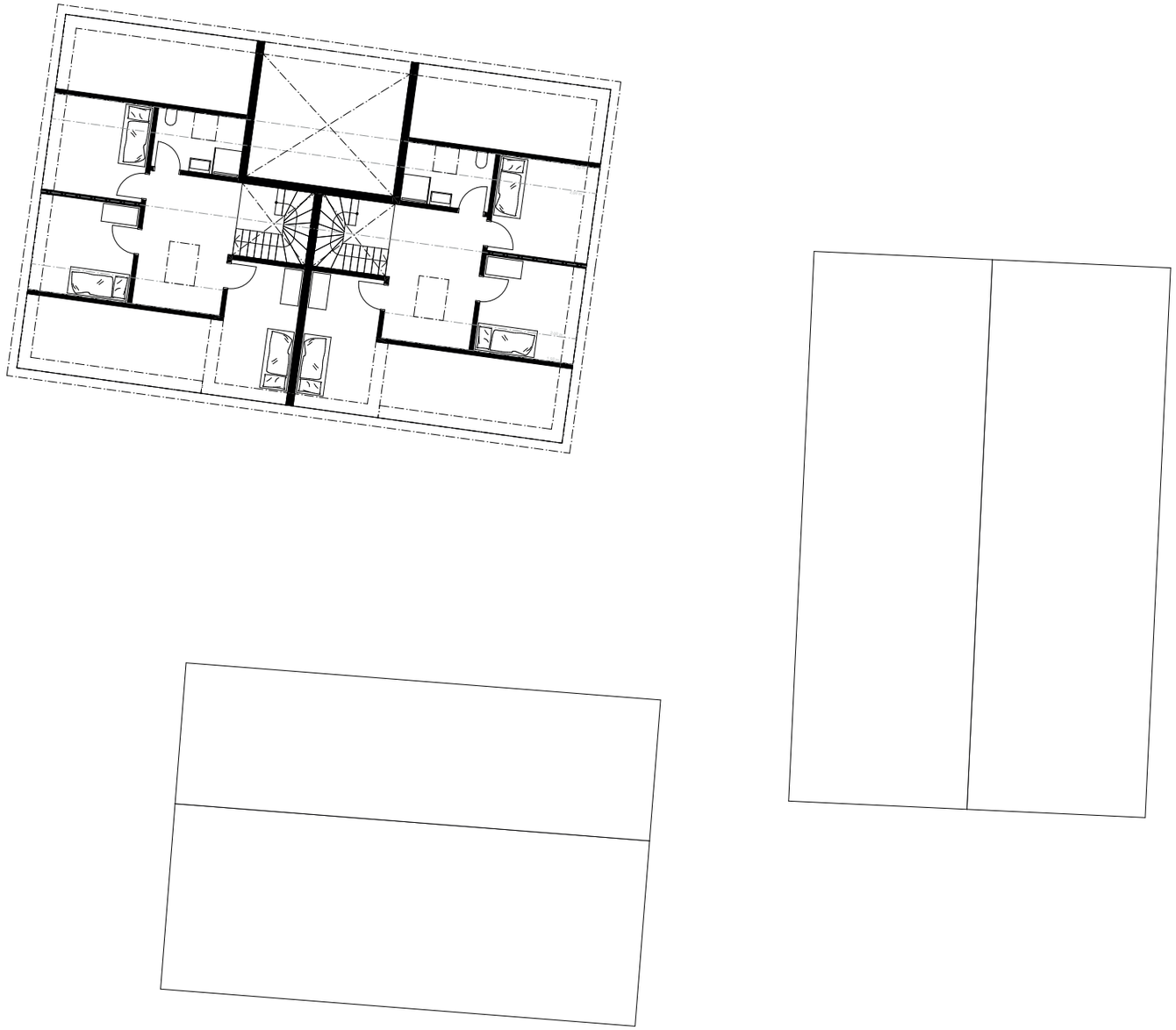


Abb.40: Dachgeschoss

Abb.41: Längsschnitt – Strassenansicht

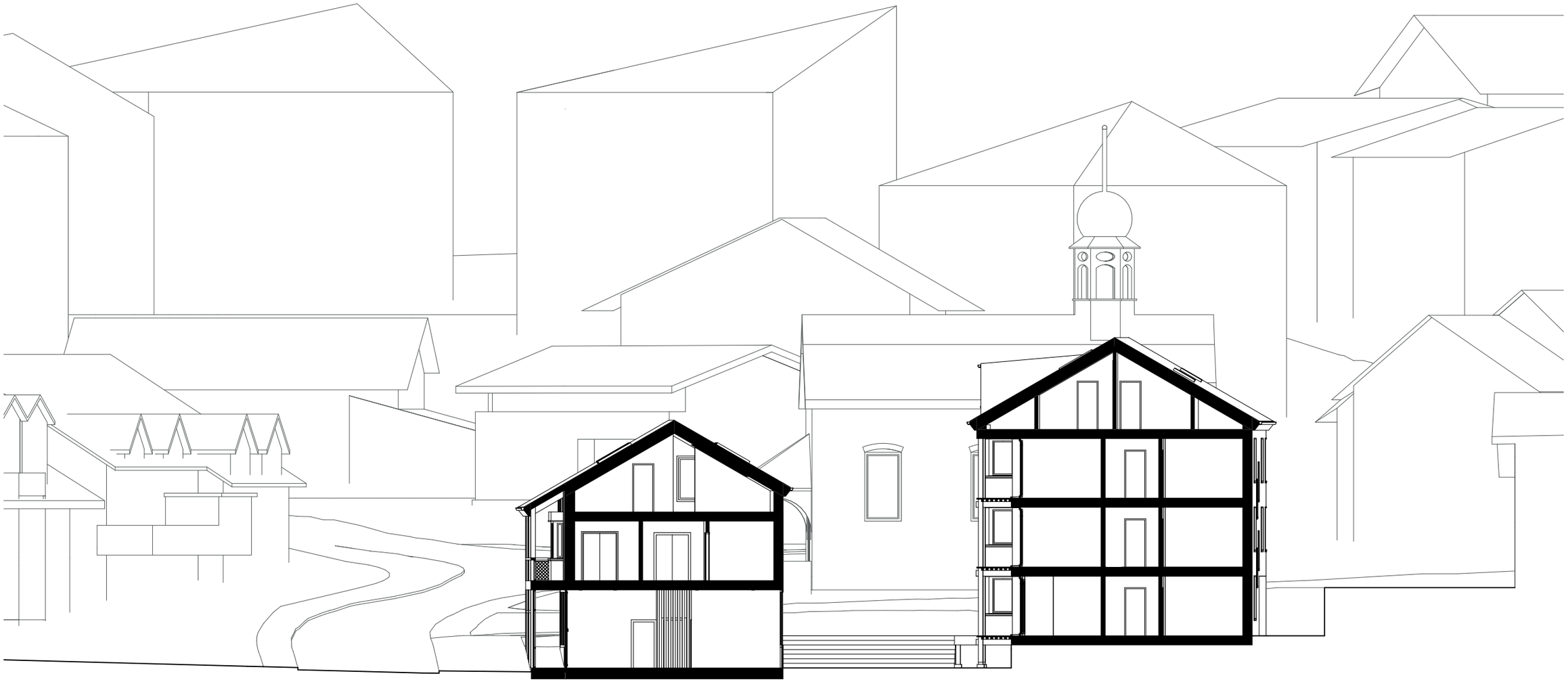


Abb.42: Querschnitt

Abb.43: Innenraumbild Café

Abb.44: Aussenperspektive

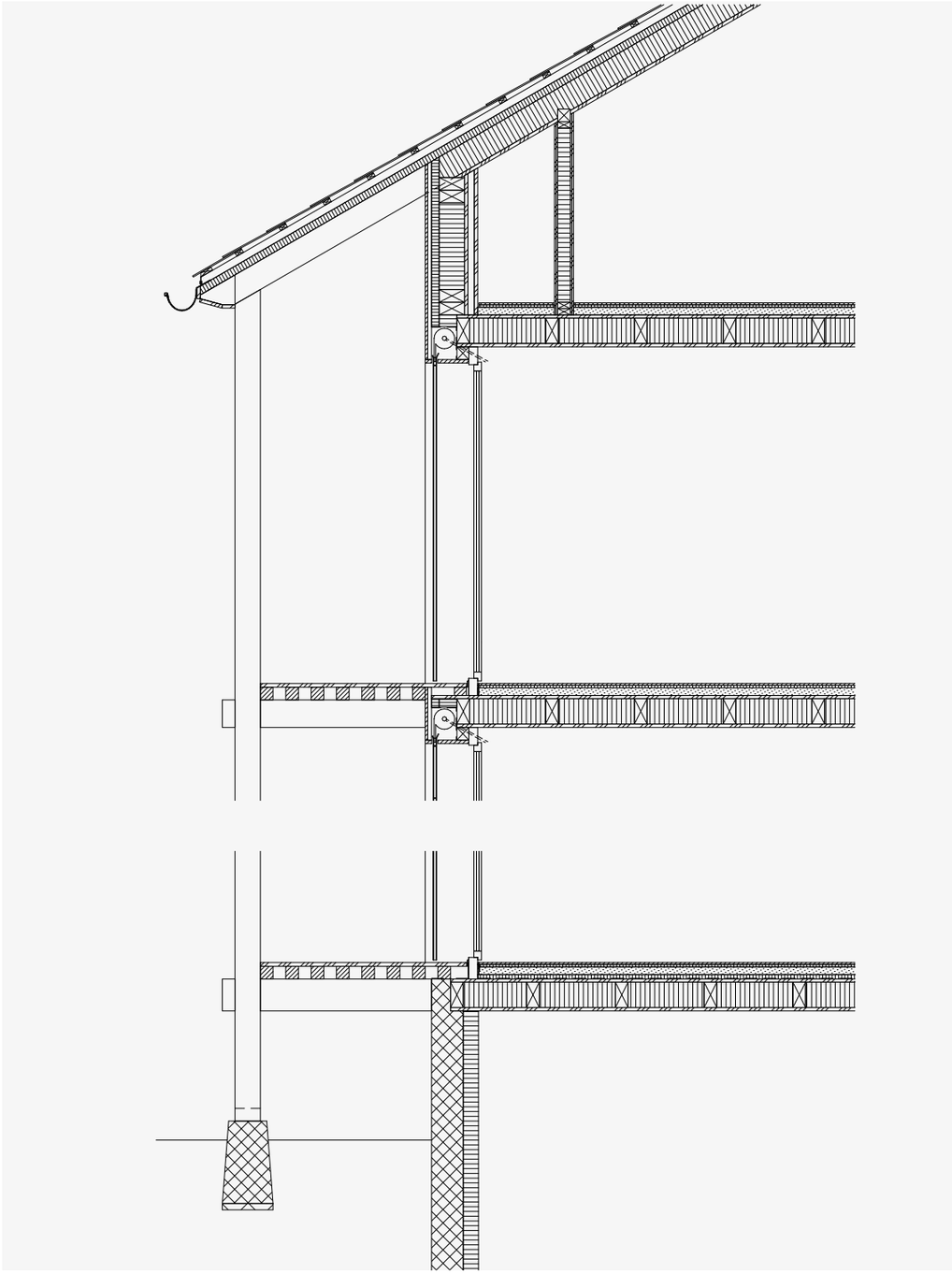


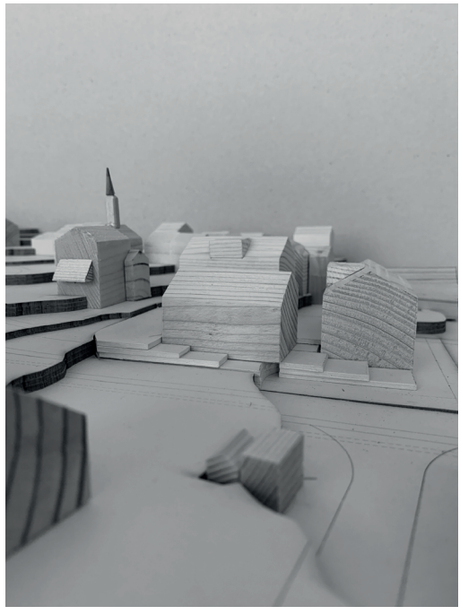
Abb.45: Fassadenschnitt

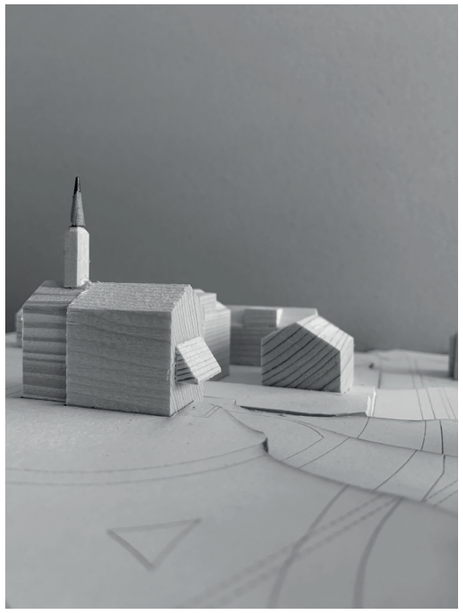
Rückmeldung Zwischenkritik

An der Zwischenkritik waren sämtliche Thesisexperten anwesend. Dies ermöglichte eine disziplinübergreifende Kritik und motiviert zum Weiterarbeiten.

Die Kapelle als Bestandteil des Ensembles zu sehen, wird nicht empfohlen, da sich diese zur Strasse orientiert und eine starke Kohärenz zwischen den drei Gebäuden und der Kapelle besteht. Der östliche Zugang über den Aussenplatz des Cafés ist noch nicht lesbar. Die Idee eines Gemeinschaftsgartens soll mit einem klaren Bild weitergedacht werden. Durch die Orientierung der Erdgeschossnutzungen treffen an gewissen Ecken verschiedene Nutzungen aufeinander. Die Orientierung und Adressen müssen nochmals geschärft werden.
Die Idee von einem vorgegebenen Tragwerk, welches den Innenausbau individuell gestaltbar macht, wird als interessantes Thema betrachtet und soll noch ausgelotet werden. Die Klärung des Hochparterres muss überdacht werden. Die Lauben bieten bereits einen halböffentlichen Bereich und kann als Aneignungsschicht weitergedacht werden. Das Thema der wirtschaftlichen Erschliessung der drei Gebäude soll ebenfalls überprüft werden und allenfalls eine andere Form der Erschliessung ermöglichen. Es braucht ein durchgängiges Mittel um die Kohärenz der drei Gebäude auszumerzen. Damit die Lauben von einer Holzkonstruktion getragen werden können, muss ein genügend auskragendes Vordach erstellt werden. Durch eine andere Neigung des Vordaches könnte so ein Gesicht zum Innenhof entstehen.

2. Entwurfsdiskussion





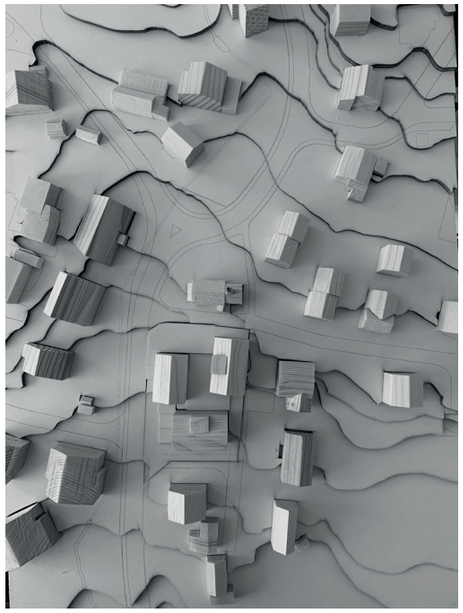


Abb.46-48: Modellfotos Zwischenkritik

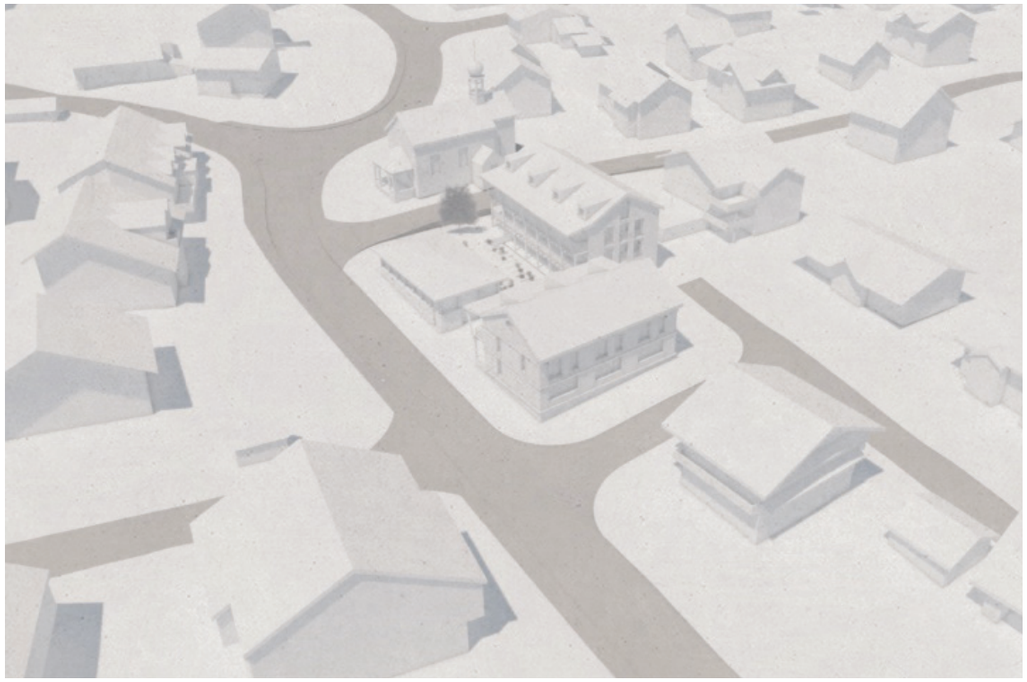


Abb.49: Aussenperspektive

Abb.50: Weissplan

Überarbeitung

Die zweite Entwurfsdiskussion ist der letzte Meilenstein vor der Abgabe. Die folgenden Bilder und Pläne zeigen einen Überblick der Arbeit zu diesem Zeitpunkt.
Die städtebauliche Setzung wurde geschärft. Der Umgang mit dem Terrain überdacht. Dieses wird nun mit weniger Anstrengung bearbeitet, erreicht aber immernoch die Idee von zwei Ebenen. Übergänge von Gebautem und Gewachsenem wirken nun natürlicher.
Die Fassaden wurden in dieser Phase stark bearbeitet und erhalten einen gemeinsamen architektonischen Ausdruck. Mit Materialien die in jedem der drei Gebäude zum Einsatz kommen wird ein gemeinsames Thema gesucht. Die Dachformen sowie das hinzufügen eines Farbcodes für jedes Haus, lässt jedoch jedem Haus seine Erscheinung. Als Inspiration für die Farbkomposition der drei Bauten wurde Hilfe aus der Umgebung geholt. Die Farbtöne Bordeaux und Grün findet man in Schoried an etlichen Vorläden wieder.
Die beiden Wohnhäuser werden nun zusätzlich durch ihre Wohnungstypologien differenziert. In einem finden Geschosswohnungen, welche über Lauben erschlossen sind ihren Platz und beim anderen drei Maisonette Wohnungen. Dadurch ist ein breiteres Angebot vorhanden und jedes Gebäude erhält ein Thema. Der Pavillon nimmt das abfallende Terrain ebenfalls auf. Durch den Höhenunterschied entstehen zwei Zugänge. Einer ist für die Bewohner gedacht und der andere für das Dorf. So kann ebenfalls das Thema der zwei Ebenen aufgegriffen werden.

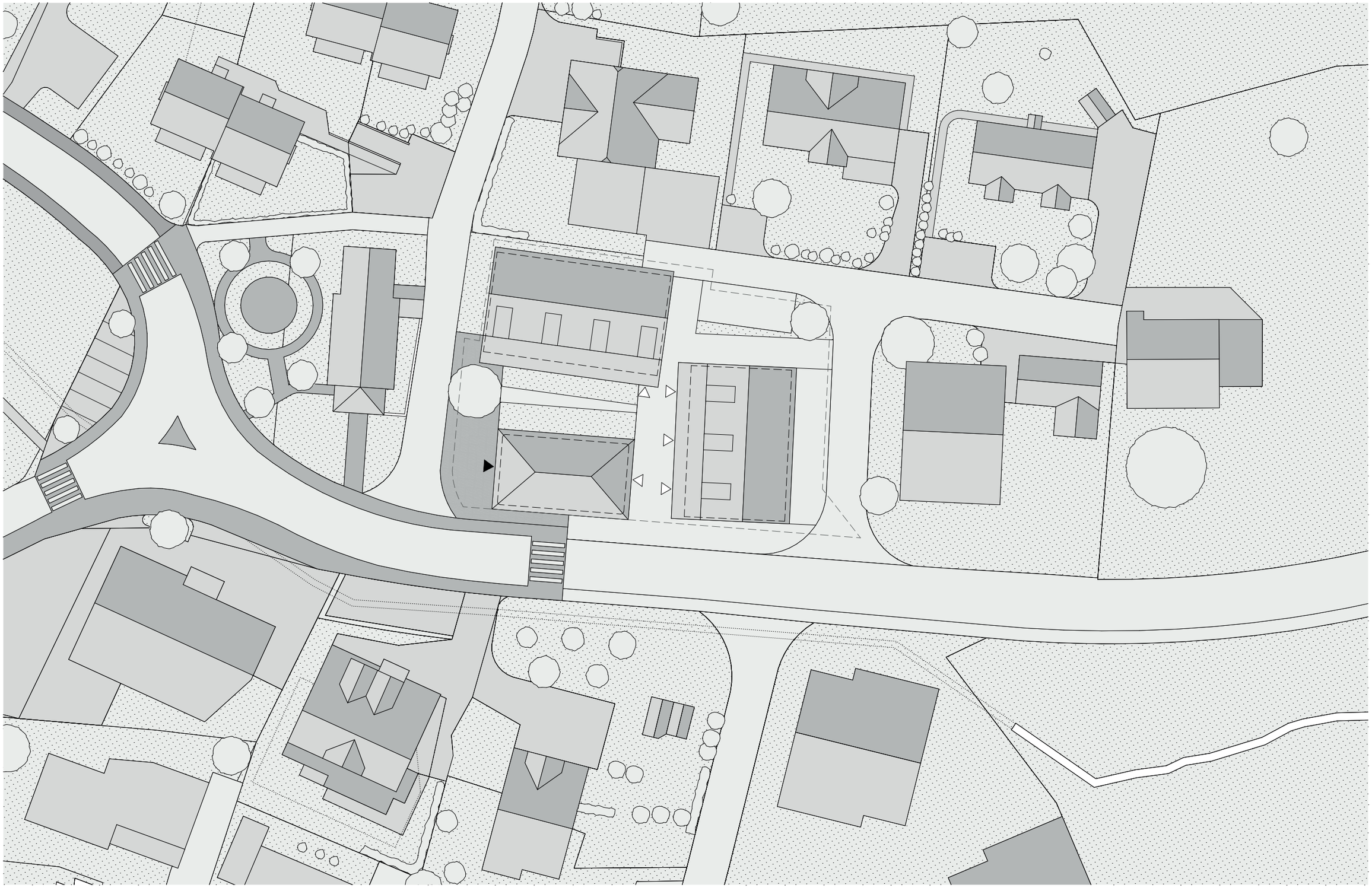


Abb.51: Dachaufsicht mit Erschliessung

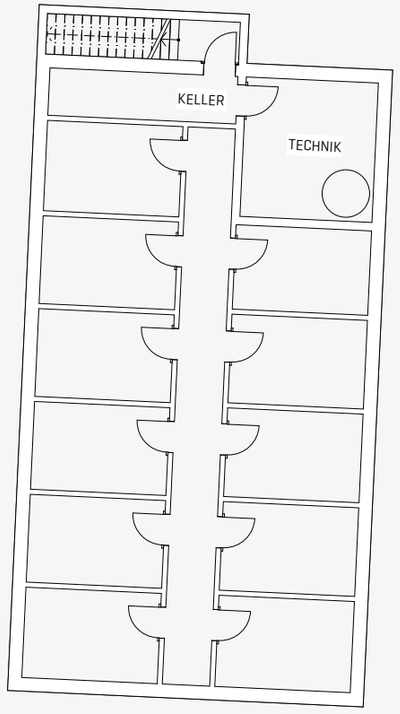


Abb.52: Untergeschoss

Abb.53: Erdgeschoss mit Umgebung

Abb.54: 1.Obergeschoss mit Umgebung

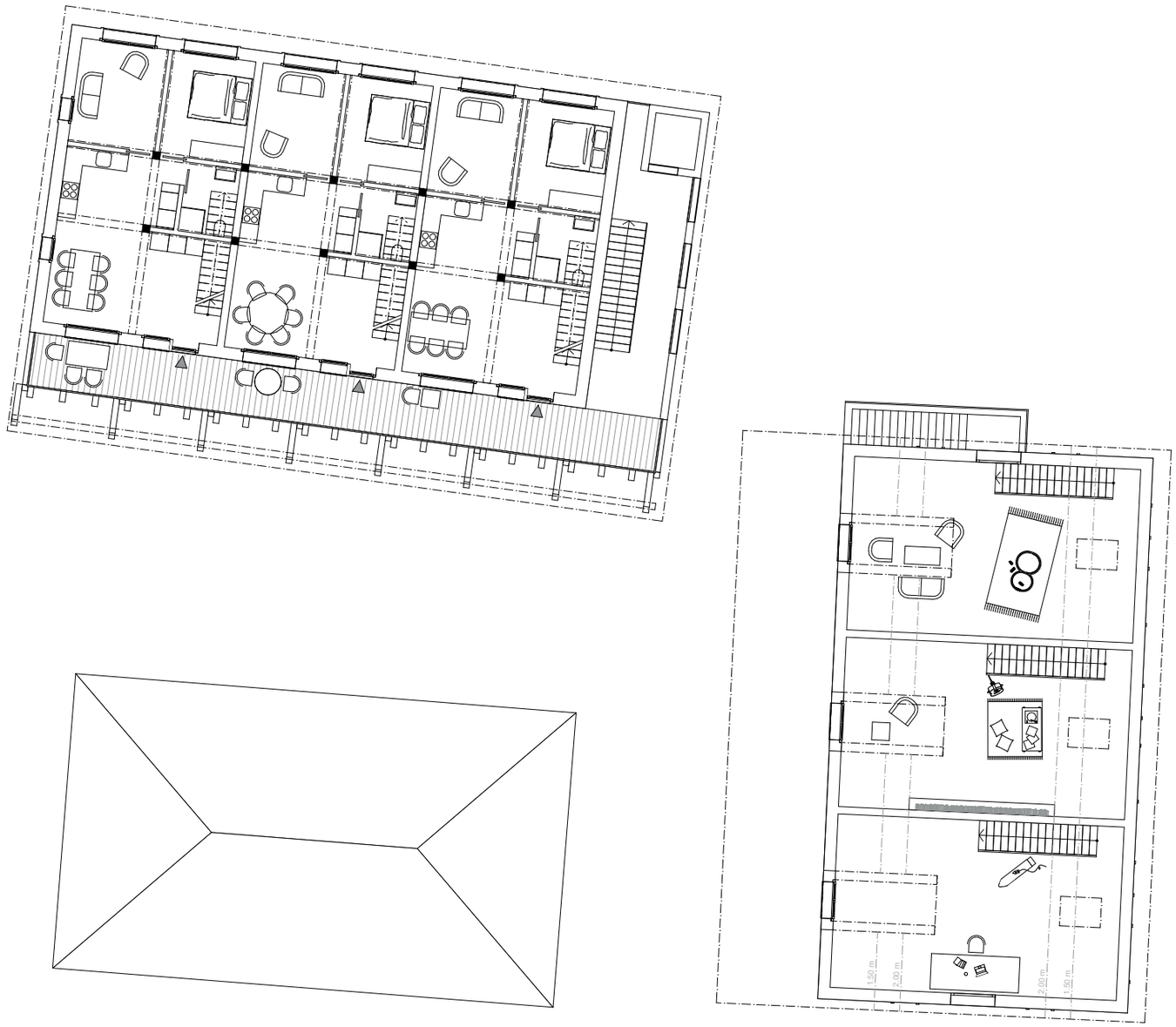


Abb.55: 2.Obergeschoss

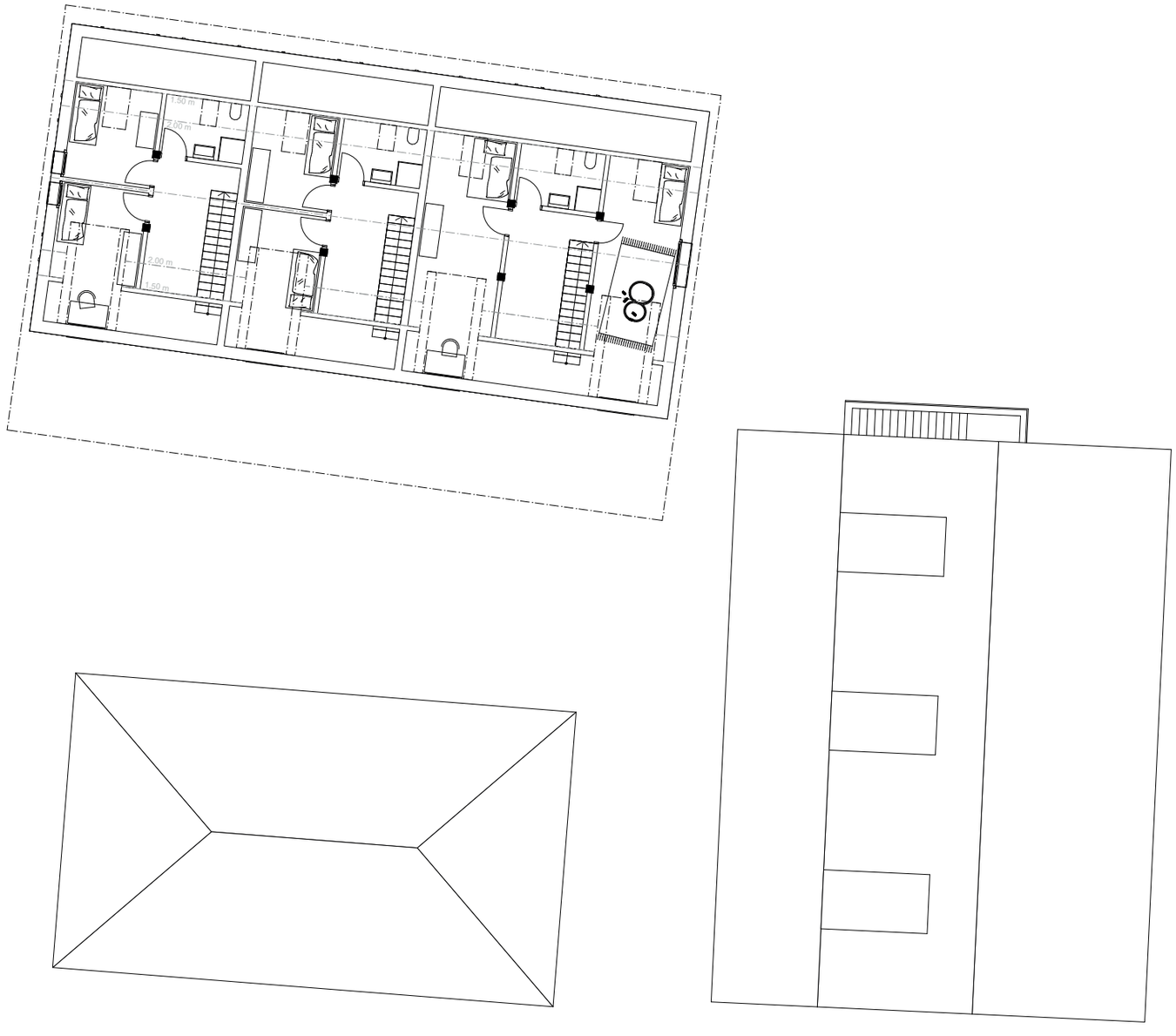


Abb.56: Dachgeschoss

Abb.57: Längsschnitt

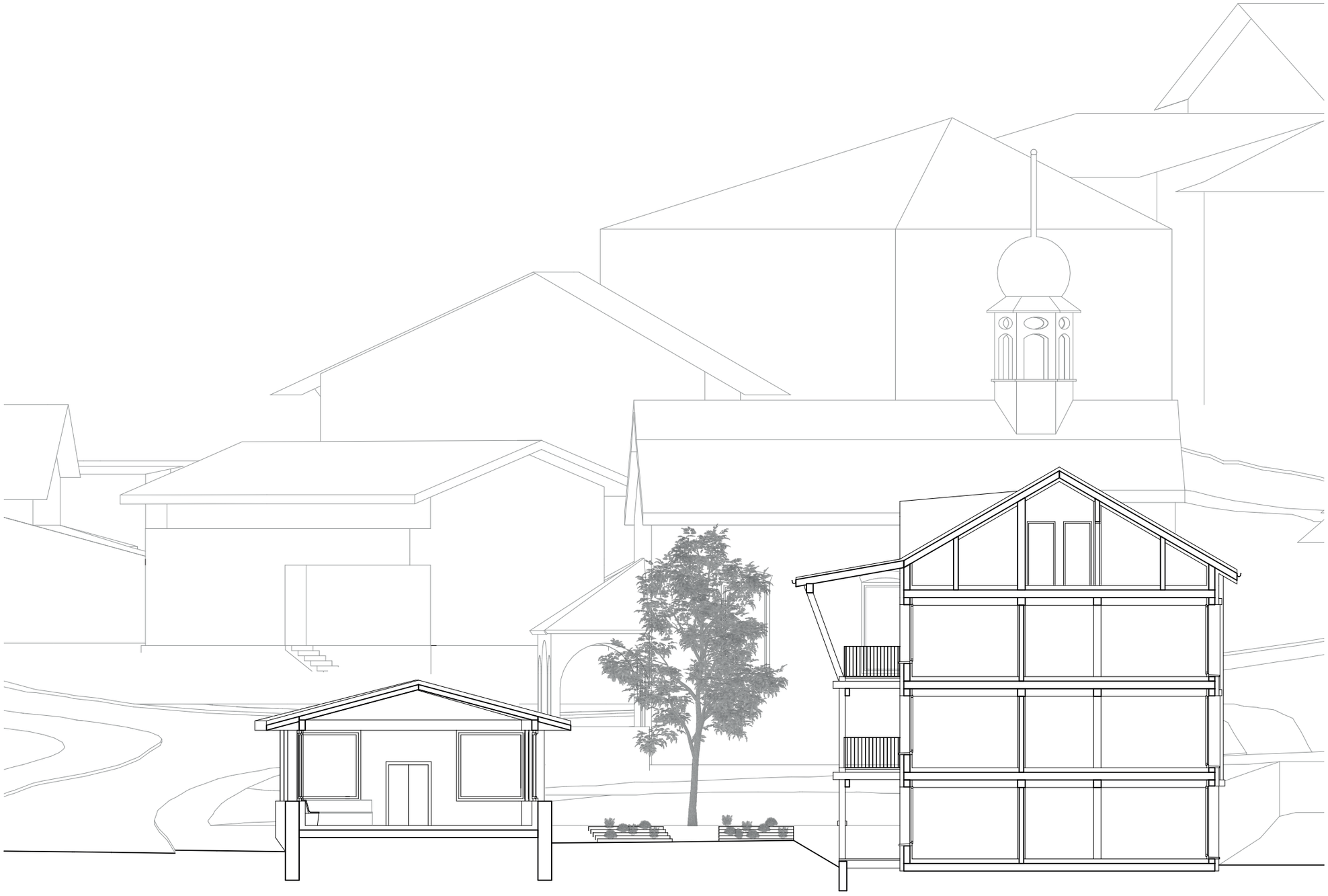


Abb.58: Querschnitt

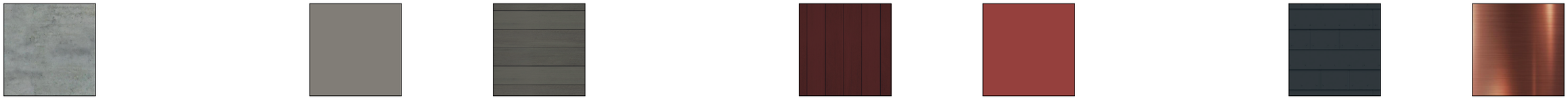


Abb.59: Fassaden Wohnhaus 1

Abb.60-64: Kontext Rundfenster

Abb.65: Fassaden Wohnhaus 2

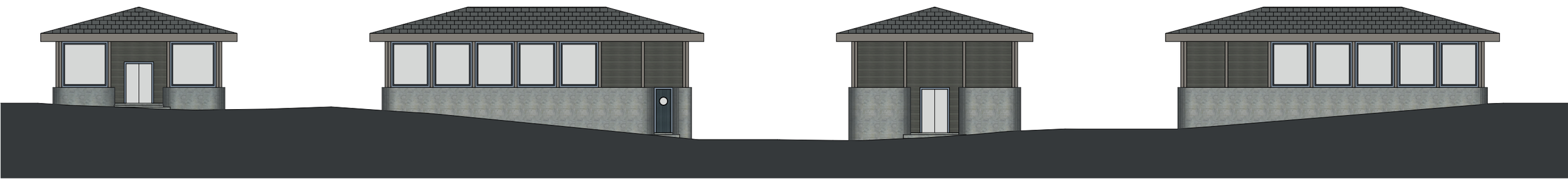


Abb.66: Fassaden Gemeinschaftshaus

Abb.67: Innenraum Maisonettewohnungen

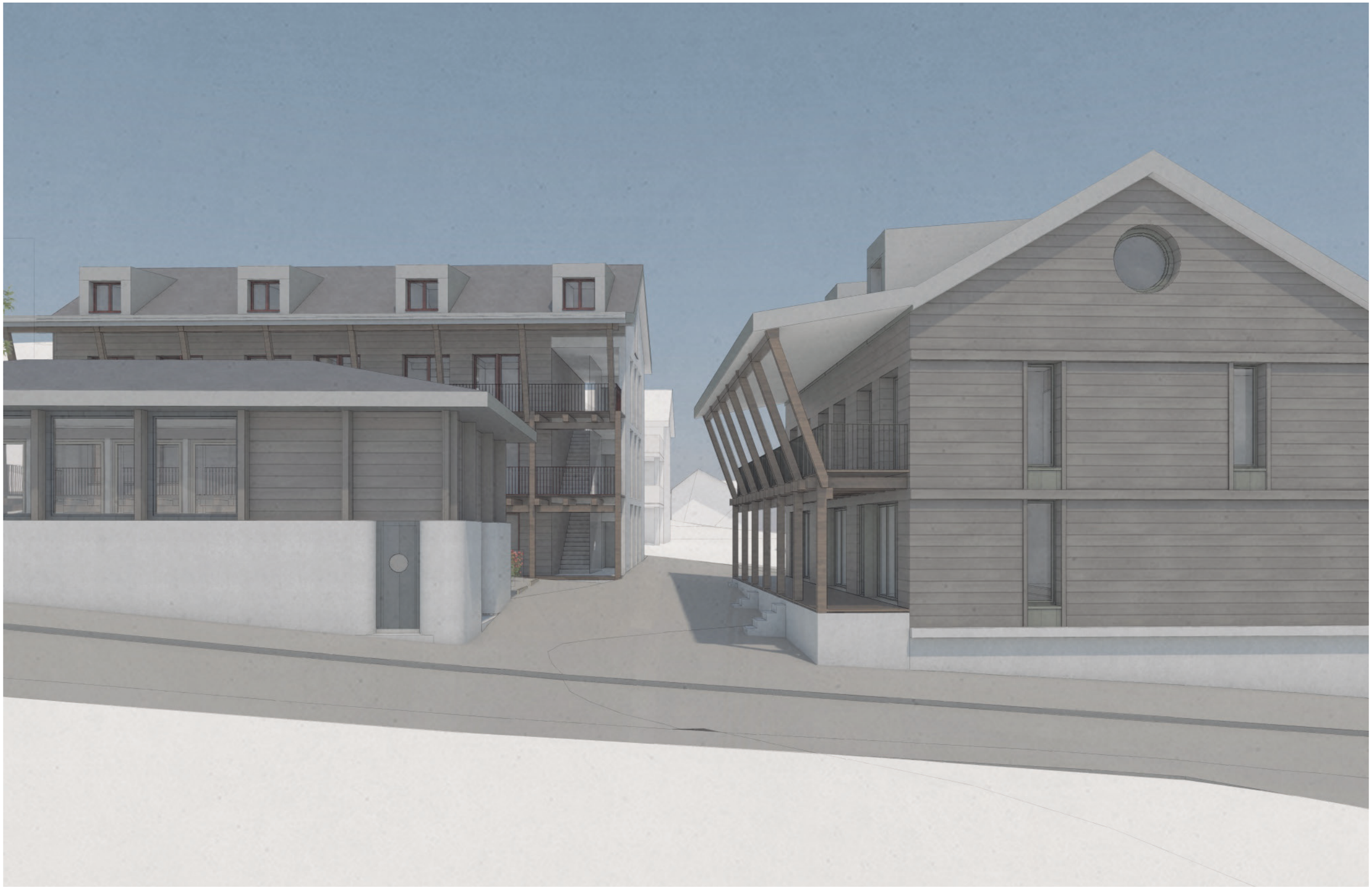


Abb.68: Aussenperspektive Erschliessungsebene

Abb.69: Aussenperspektive Dorfebene

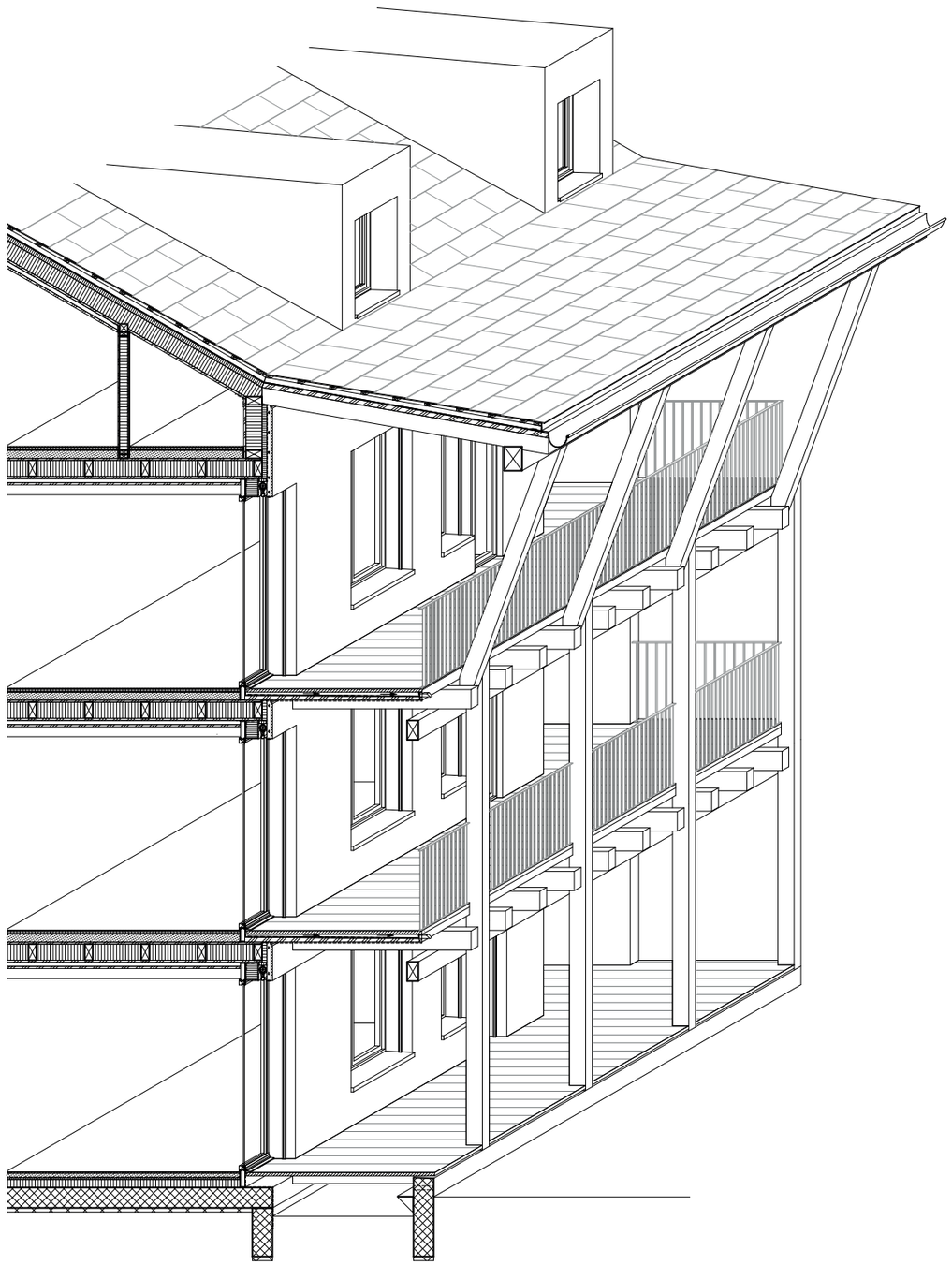
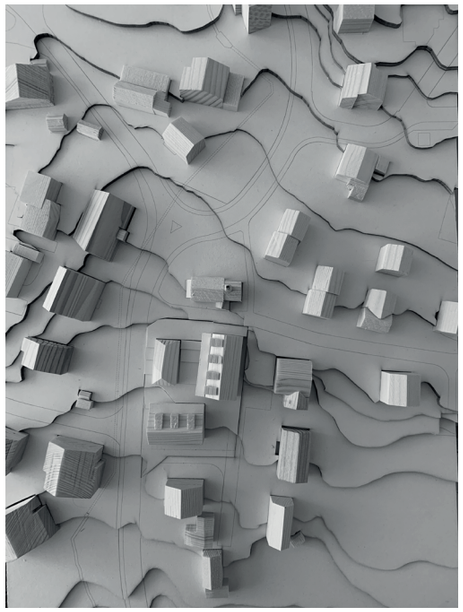
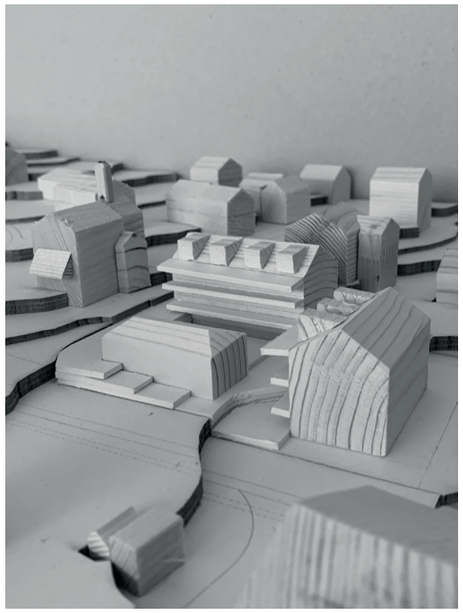


Abb.70: Fassadenschnitt

Rückmeldung
Zweite Entwurfsdiskussion

Durch die angepasste Setzung spannt sich ein klarer Raum zwischen den beiden Wohngebäuden auf. Der Pavillion schliesst diesen ab und ermöglicht eine Trennung vom oberen Niveau zum unteren. Die Überwindung des Höhenunterschieds durch einen Garten zu ermöglichen wird als gut empfunden. Jedoch werden die Wohnungen im Erdgeschoss des grösseren Bauvolumens damit verschattet und keinen attraktiven Ausblick gewährt. Das Erdgeschoss soll nun einem Sockelgeschoss dienen und dafür kann auf ein Untergeschoss beim zweiten Bauvolumen verzichtet werden. Der Dachraum der Maisonettewohnungen muss nochmals überdacht und spannende, aktive Dachräume gestaltet werden. Damit sollen auch die Dachgauben überarbeitet werden, da diese im Moment keinen attraktiven Ausblick durch das grosse Vordach gewähren. Die Geschosswohnungen mit dem Stützenraster sollen noch in ihren Proportionen präzisiert werden.
Die Konstruktion der Laubengänge muss aufgrund des Brandschutzes nochmals überdacht werden. Sichtbare, sekundäre Balken gelten als flächiges Element und sind somit nicht zugelassen. Die Abschrägung der obersten Stützen sollen nochmals überdacht werden, da es dies aus konstruktiver Sicht nicht braucht. Das Vordach vorstehen zu lassen wird jedoch aus Sicht des Holzbauers als ein richtiger Schritt nachempfunden, damit die primären Holzstützen vor der Witterung geschützt sind.





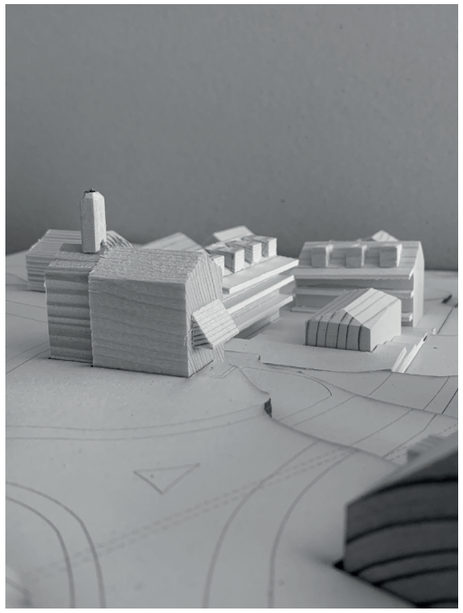


Abb.71-73: Modellfotos 2.Entwurfsdiskussion

Schlussabgabe

Abb.74: Aussenperspektive

Abb.75: Weissplan

Überarbeitung

Schoried ist Landwirtschaft und Wohnen im Eigentum. Das Hauptstrasse verbindet Schoried mit Alpnach sowie mit der Industrie im Gubersteinbruch. Daran angedockt liegt das verästelte Strassennetz und Wohngassen. Die Quartierstrassen dienen zur Adressierung der Wohngebäude. Wälder und Streusiedlungen umrahmen den Weiler. Am Eingang befindet bietet unsere Parzelle eine Chance auf einen Neuanfang.

Die Parzelle erhält ein Ensemble von drei neuen Gebäuden. Diese bieten zwei neue Aussenflächen an. Eine bei der sich die Bewohner der Parzelle zugehörig fühlen sollen und eine für die Bevölkerung. Daraus entsteht ein neuer Ort für Begegnung und Gemeinschaft.

In der Materialität, der Struktur und der Farbigkeit werden vorgefundene Elemente in diesen drei Bauten eingesetzt, abstrahiert und deformiert. Die statisch relevante Struktur der Laubengänge werden in ihrer Haut gezeigt. Die Farbtöne wurden in der Umgebung gesucht und in der Fassadengestaltung eingesetzt und verleiht jedem Baukörper einen eigenen Ausdruck.

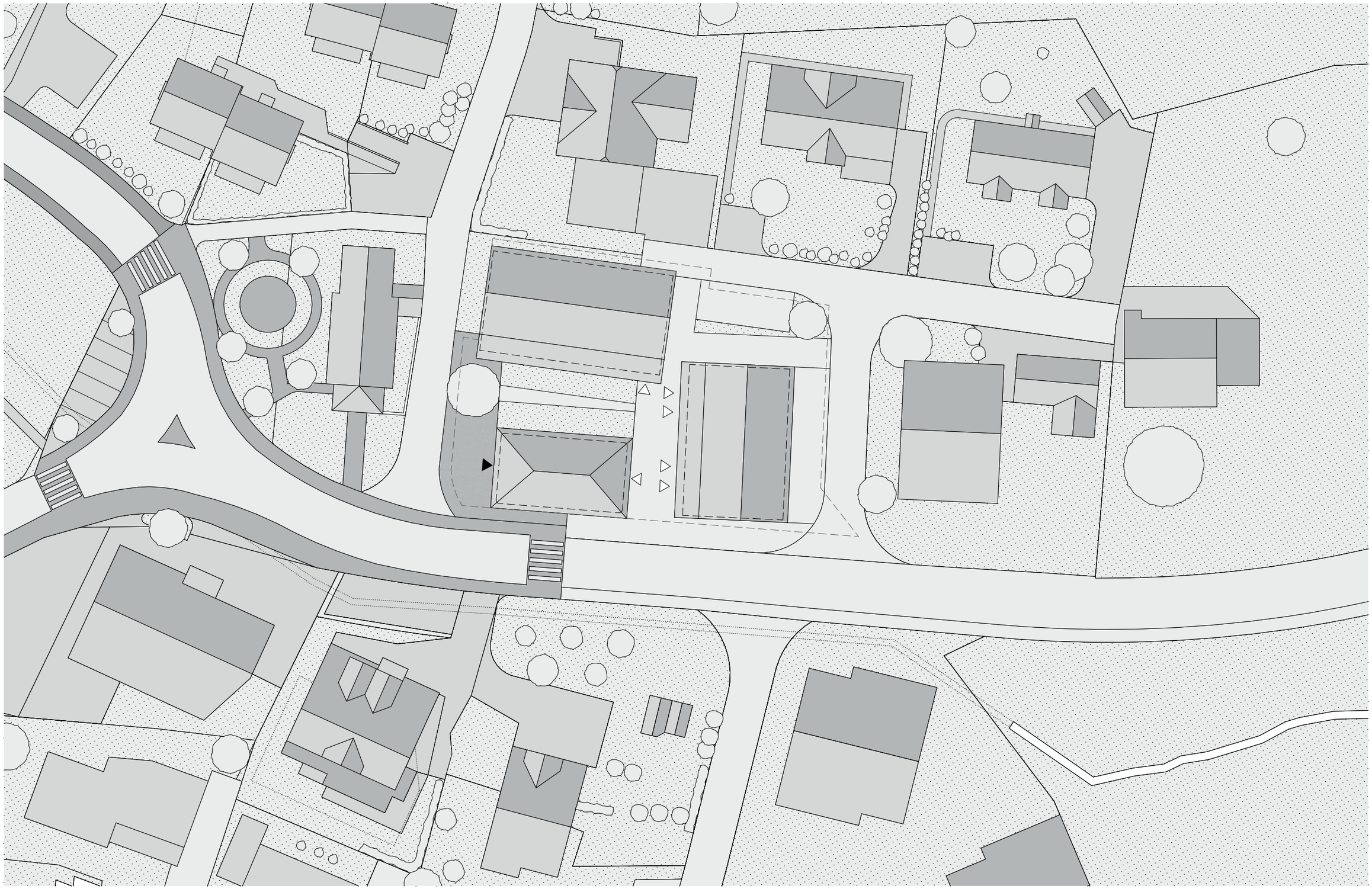


Abb.76: Dachaufsicht mit Erschliessung

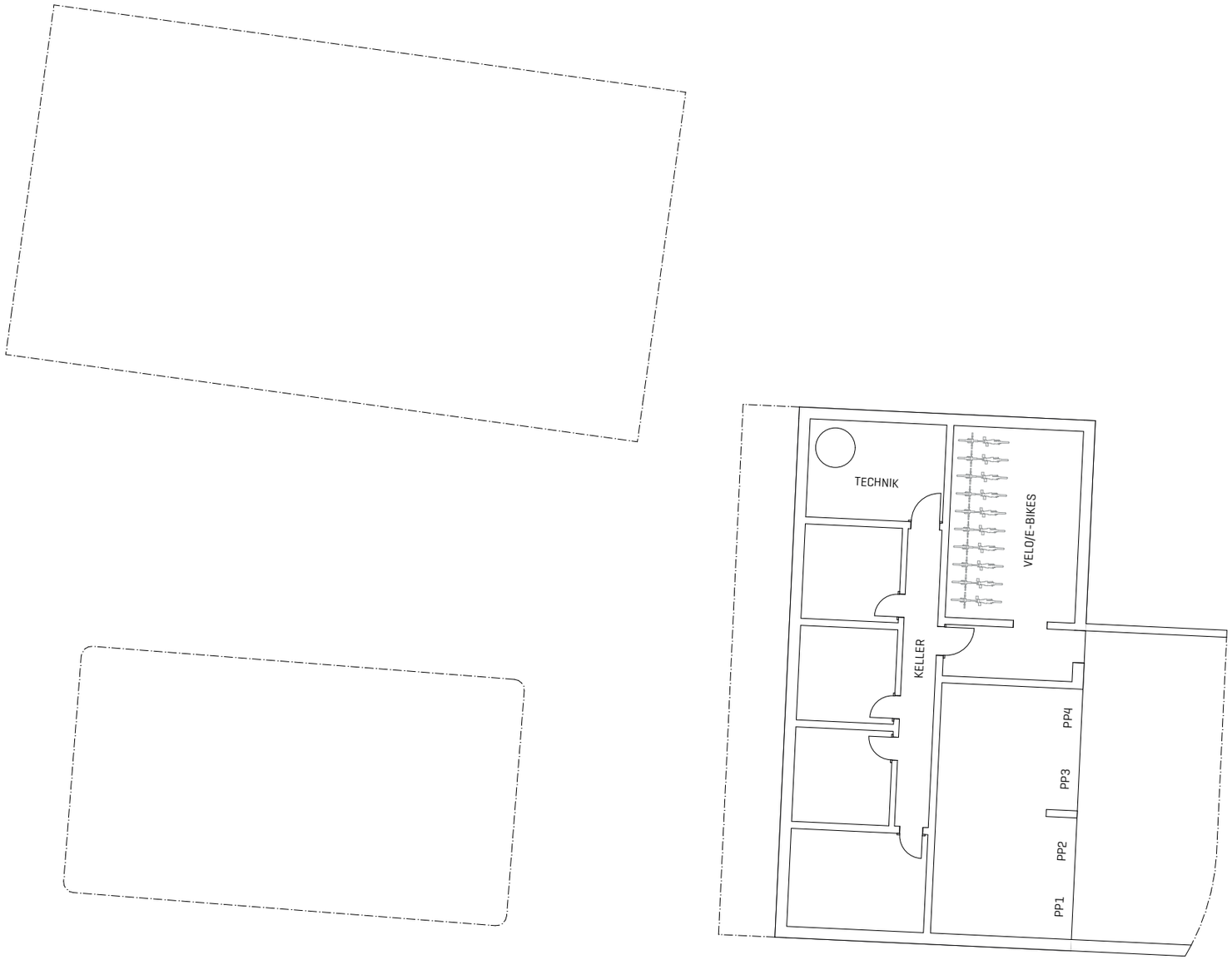


Abb.77: Untergeschoss

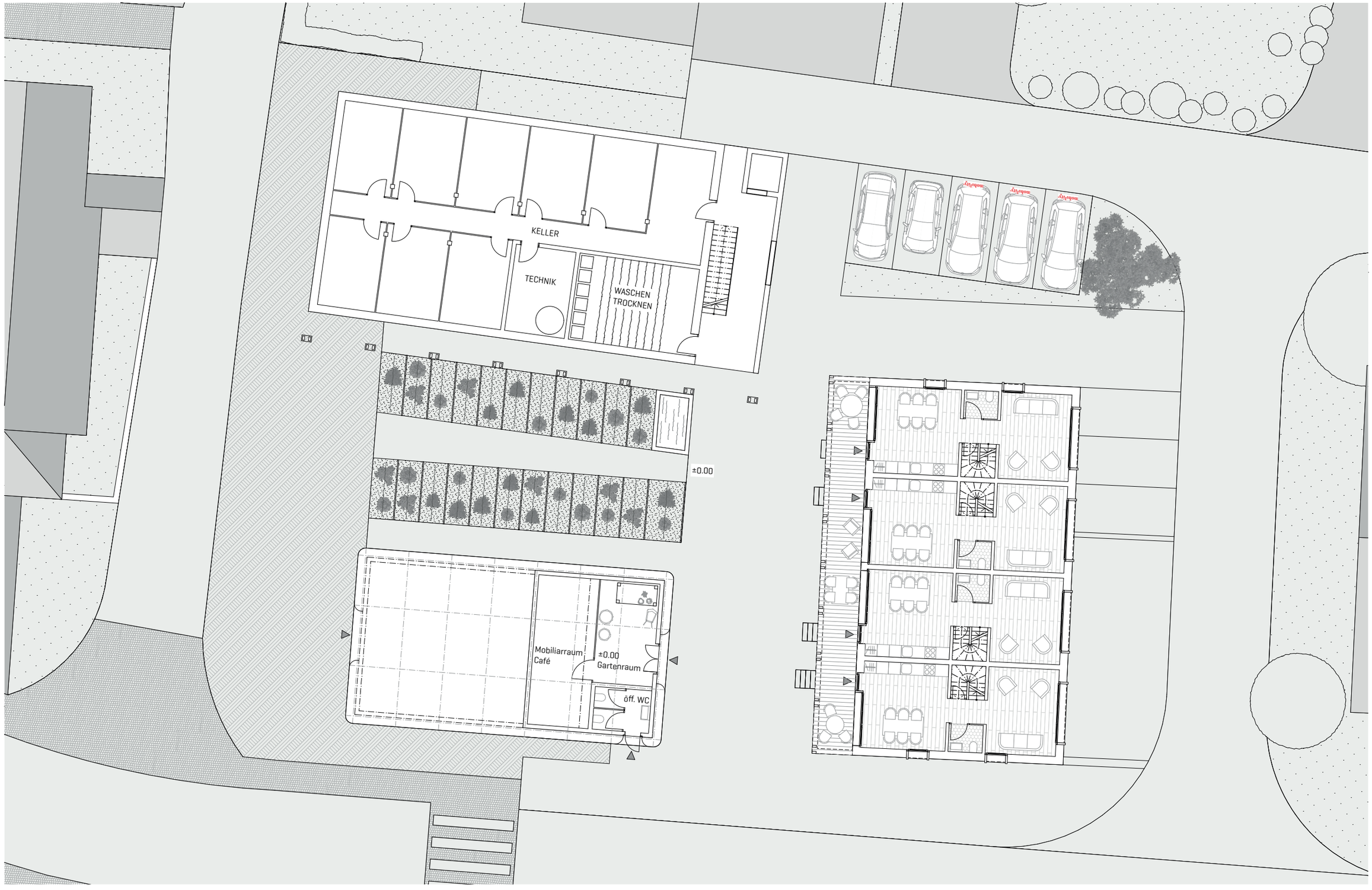
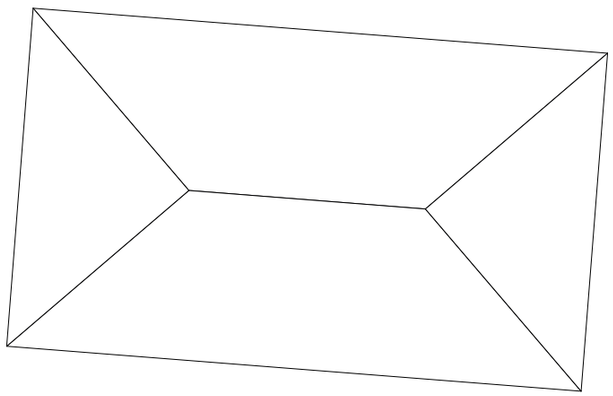


Abb.78: Erdgeschoss mit Umgebung

Abb.79: 1.Obergeschoss mit Umgebung



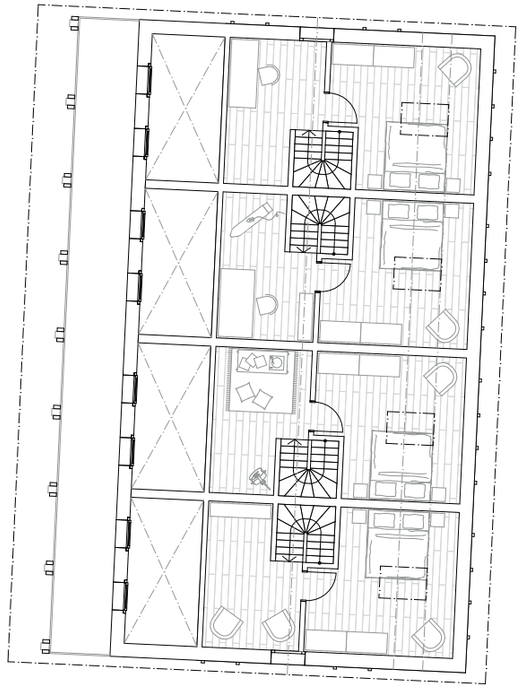


Abb.80: 2.Obergeschoss

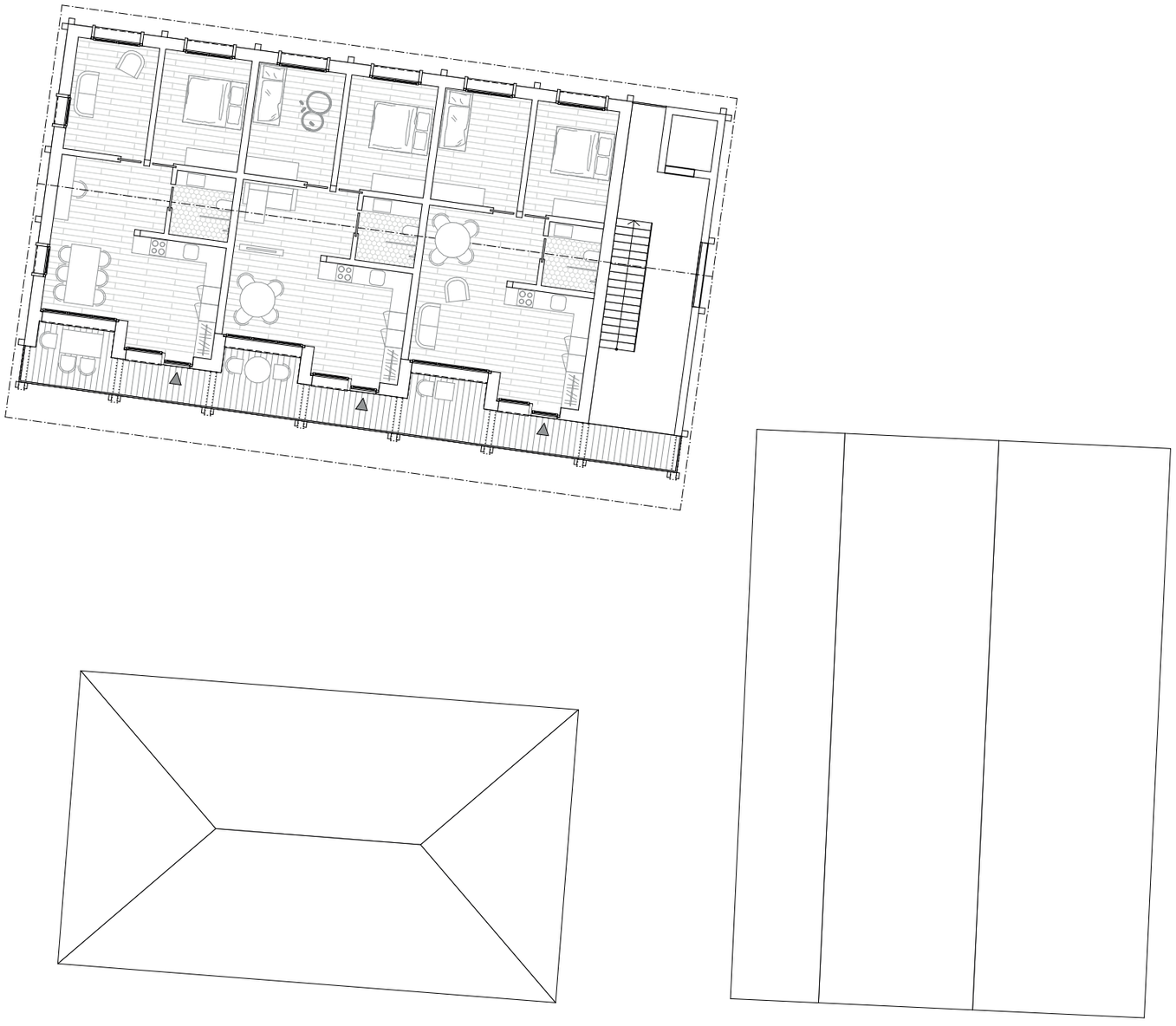


Abb.81: Dachgeschoss

Abb.82: Längsschnitt

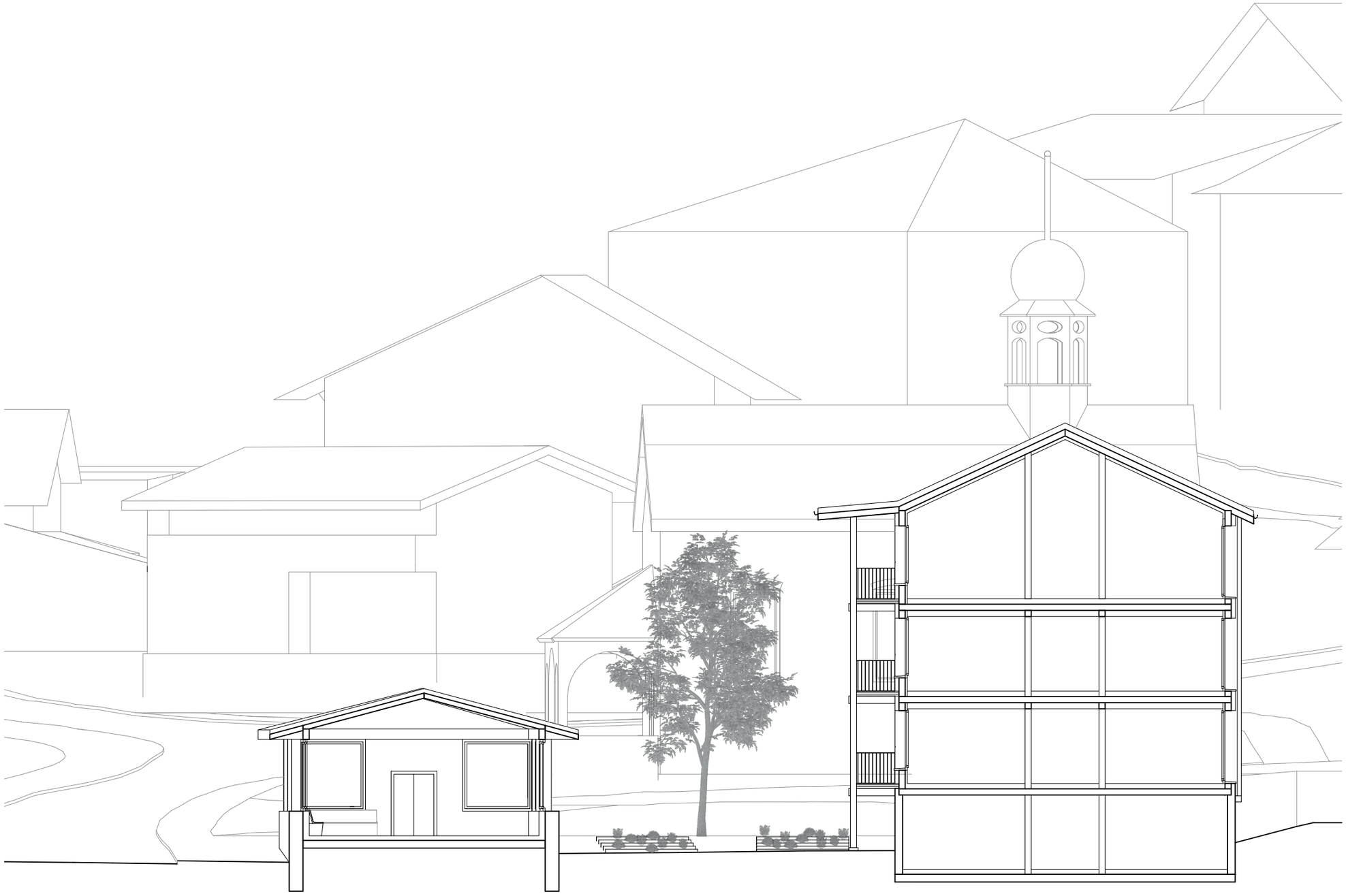


Abb.83: Querschnitt

Abb.85: Fassaden Wohnhaus 2

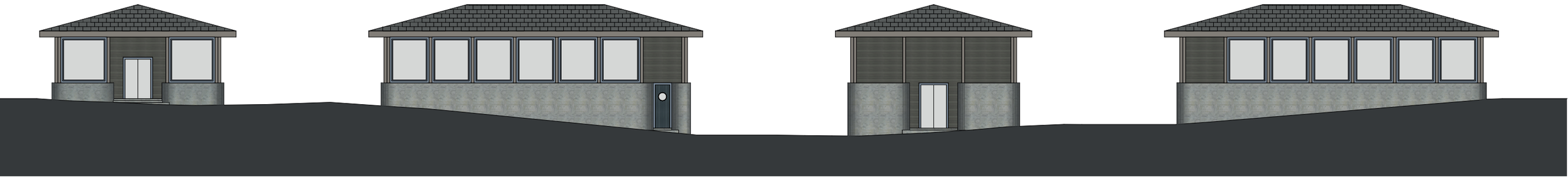


Abb.86: Fassaden Gemeinschaftshaus

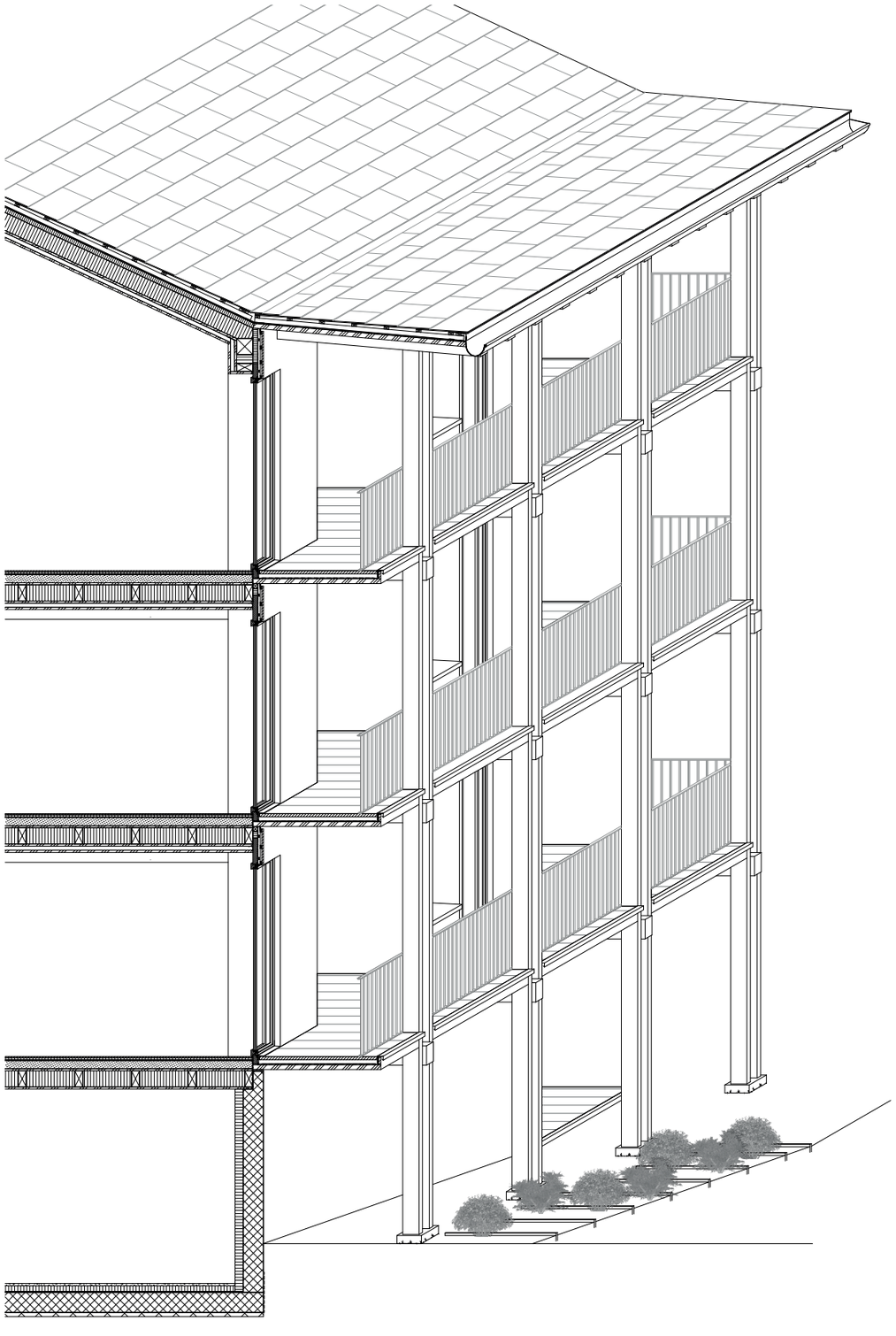


Abb.87: Fassadenschnitt

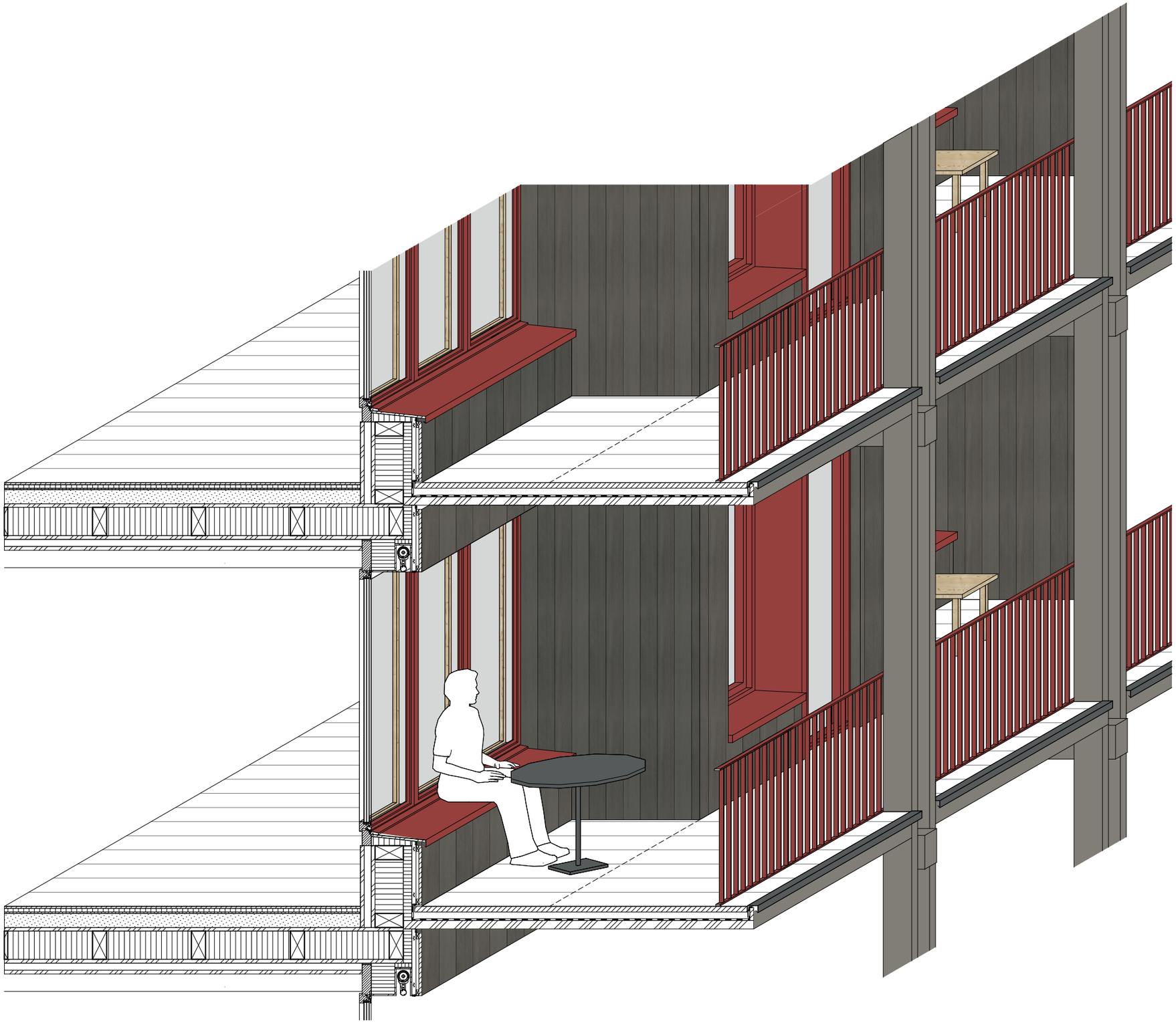


Abb.88: Detailschnitt

Abb.89: Innenraum Durchstichwohnungen

Abb.90: Aussenperspektive Erschliessungsebene

Abb.91: Aussenperspektive Dorfebene

Schlusswort

Die Bachelor-Thesis „Gemeinschaft in der Streusiedlung, am Beispiel Schoried“ behandelt eine essenzielle Thematik. Der Umgang mit Ortsverdichtung wird in Zukunft noch an Wichtigkeit gewinnen.

Ich habe eine Vision verfolgt, welche nicht nur für die zukünftigen Bewohner der Parzelle ein aktuelles Wohnangebot bieten soll, sondern versucht ein Ort für die Bewohner des Dorfes und den Tagestouristen zu bieten. Die grundlegenden Analysearbeiten und dessen Schlüsse ermöglichten es mir, ein geeignetes Programm für den Ort zu finden.

Abschliessend bin ich der Meinung, mit den Untersuchungen einen Blick auf das heutige Schoried zu gewährleisten und mit meinem Entwurf einen Weg aufzuzeigen, wie das Zentrum der Streusiedlung Schoried morgen ausschauen könnte.

Anhang

Abbildungen

Abb. 3 Schoried (Online-Karte). Swisstopo, Aufgerufen von map.geo.admin.ch (11.06.2021).

Abb. 6 Villiger, Markus: Mit dem Schlitten zur Halssegnung. In: *300 Jahre Kapelle St.Theodul*, 2011. Aufgerufen von http://www.schoried.ch/doc/Kapelle_Schoried_Festschrift_2011.pdf (11.06.2021)

Abb. 7 Durrer, Marcel & Zurbuchen, Hans. Die Älplerbruderschaft in Schoried. In: *300 Jahre Kapelle St.Theodul*, 2011. Aufgerufen von http://www.schoried.ch/doc/Kapelle_Schoried_Festschrift_2011.pdf (11.06.2021)

Abb. 8 Historische Bilder Otto Camenzind zur Verfügung gestellt von Hochschule Luzern

Abb. 19 Gmür, Otti: *Bauen in Obwalden: 1928-98*. Alpnach: Wallimann, 1999.

Abb. 20 Garovi, Angelo: Das Lombardenhaus. In: *Kultur- und Denkmalpflege in Obwalden 2004-2005*, 4/2006, S.46.

Abb. 23 Historische Bilder Otto Camenzind zur Verfügung gestellt von Hochschule Luzern

Abb. 28 Bauexperten: https://www.bauexperten.ch/jonen/ (11.06.2021).

Abb. 29 Seilerlinhart: http://www.seilerlinhart.ch/site/assets/files/1040/dokumentation.pdf (11.06.2021).

Alle hier nicht aufgeführten Abbildungen wurden von der Verfasserin erstellt.

Literatur

1 Villiger, Markus: Mit dem Schlitten zur Halssegnung. In: *300 Jahre Kapelle St.Theodul*, 2011. Aufgerufen von http://www.schoried.ch/doc/Kapelle_Schoried_Festschrift_2011.pdf (11.06.2021)

2 Durrer, Marcel & Zurbuchen, Hans. Die Älplerbruderschaft in Schoried. In: *300 Jahre Kapelle St.Theodul*, 2011. Aufgerufen von http://www.schoried.ch/doc/Kapelle_Schoried_Festschrift_2011.pdf (11.06.2021)

3 Hochschule Luzern – Technik & Architektur. TA.BA_BAA+ARCH.F2101 – Bachelor-Thesis FS 21: *Gemeinschaft in der Streusiedlung, am Beispiel Schoried*. Horw 2021.

4 Heusser, Sibylle: *Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS)*. Zürich: Büro für das ISOS, 1976.

5 Krummenacher, Heinz & Vogel, Urs: *Bau- und Zonenreglement der Einwohnergemeinde Alpnach.* Alpnach, 2017.

6 Huwyler, Edwin: *Die Bauernhöfe der Kantone Obwalden und Nidwalden*. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, 1993.

7 Gmür, Otti: *Bauen in Obwalden: 1928-98*. Alpnach: Wallimann, 1999.

8 Garovi, Angelo: Das Lombardenhaus. In: *Kultur- und Denkmalpflege in Obwalden 2004-2005*, 4/2006, S.44-46.

9 Alexander, Christopher: *Eine Muster-Sprache*. Wien: Löcker, 1995.